

Deutsche Zeitung

Rio de Janeiro

Tageblatt

Abonnementspreis: 20\$000 jährlich

Preis der achtgespaltenen Petitzeile 200 Reis

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“

Schriftleiter Dr. Clemens Brandenburger : Druck und Verlag von Rudolf Troppmair

Gedruckt auf einer Augsburger Schnellpresse

Redaktion und Expedition: Rua dos Ourives 91, I. Stock, Ecke der Rua S. Pedro — Caixa do Correio 302

No. 71, XVI. Jahrg.

Freitag, den 28. März 1913

XVI. Jahrg, No. 71

Europäisches Allerlei.

(Von unserem Spezial-Berichterstatter.)

Berlin, 7. März 1913

Ueber die erschütternde Katastrophe bei Helgoland hat Ihnen bereits der Telegraph berichtet. Wieder einmal erschossen innerhalb weniger Sekunden neben Millionenwerten an Material siebzig junge blühende Menschenleben als Opfer der Tücke des Meeres. Das Torpedoboot S 178 sank, als es nach einer Hochseeübung mit den übrigen Fahrzeugen seines Verbandes auf der Fahrt nach seinem Ankerplatz begriffen war, von großen Kreuzer „York“ gerammt, innerhalb so kurzer Zeit, daß, obwohl Hilfe sofort zur Stelle war, von der ganzen Besatzung nur 15 Mann gerettet werden konnten, während alle andern den Seemanns- und Heldentod fürs Vaterland starben. Ehre ihrem Gedächtnis.

Ueber die Höhe der geplanten Forderungen für die Vermehrung des Heeres weiß man noch immer nichts Positives. Fest steht nur, daß die einmaligen Ausgaben die Höhe einer Milliardenziffer erreichen werden und daß der laufende jährliche Melrbedarf für den Militäretat zu allermindest 200 Millionen betragen wird. Ob diese Summe aber ausreicht, erscheint heute sehr fraglich. Dem Vernehmen nach soll das Plus an alljährlicher Rekrutierung 84.000 Mann, auf die zweijährige Dienstzeit also das Mehr an aktiveren Truppen 168.000 Mann betragen. Das würden, da man die Kosten eines Soldaten an Kleidung, Unterbringung und Bewaffung pro Jahr auf 1509 Mark berechnet hat, an laufenden Ausgaben mehr als 250 Millionen ausmachen. Wie solche Summen anders als durch eine Erbschaftsteuer aufgebracht werden sollen ist noch immer das Geheimnis des Philosophen von Hohenhausen. Dabei nehmen auch auf andern Gebieten die Steuerlasten überhand. Eine Stadtbehörde nach der andern erhöht die Kommunalabgaben, deren Mindestsatz schon heute überall 100 Proz. der Staatsabgaben beträgt, aber an manchen Orten auch schon bis zu 400 Proz. und mehr emporgeschraubt ist.

Es ist ja wahrscheinlich, daß die Heeresvermehrungen in Deutschland, da wir an der Grenze der Möglichkeit angelangt sind, ihr Ende erreicht haben werden. Das bedeutet aber noch keineswegs ein Nachlassen der finanziellen Überlastung, denn abgesehen davon, daß unser Volk in Waffen führendem erheben sein will und in immer höherem Prozentsatz der wertschaffenden Produktion entzogen wird, bietet die Ausgestaltung der Bewaffung, die weitere Vergrößerung der Marine, der Ausbau der Luftschiffahrt und dergl. m. fortlaufend Anlaß zu immer neuen Millionenopfern.

Es ist wahr, wir sind nicht die Einzigen, denen die Großmachtspräsentation derartige Opfer auferlegt. Unserm Nationaltemperament entsprechend sind wir aber entschieden die geduldigsten. In Frankreich, wo es sich doch nur um lumpige 500 Millionen Francs handelt, haben die Parteien der Linken dem Kriegsminister bei Einbringung der neuen Militärvorlage in der Kammer eine Katzenmusik gemacht, die ihm wohl noch lange in den Ohren gellen wird. Nichtsdestoweniger wird natürlich auch dort der Moloch Mars das geforderte Opfer erhalten. Es scheint sogar jetzt schon festzustehen, daß die erst vor wenigen Jahren abgeschaffte dreijährige Dienstzeit für die gesamte Armee mit rückwirkender Kraft für die bereits eingezogenen Rekruten wieder eingeführt werden wird, zumal es ja kein anderes Mittel gibt, um die Differenz auszugleichen, welche aus dem erheblich stärkeren Bevölkerungszuwachs Deutschlands resultiert. Wenn man überlegt sich, daß diese Riesenopfer, zu denen sich ausnahmslos alle Nationen Europas genötigt sehen, im Grunde nichts weiter sind, als eine Abgabe zum Schutze der Sicherheit oder noch richtiger als eine Besteuerung des gegenseitigen Mißtrauens, so liegt es eigentlich nahe, sich, und vor allem die

verantwortlichen Staatsmänner Europas zu fragen, ob es wirklich nötig sei, dieses Mißtrauen noch durch allerlei Mätzchen: Spionage, Gerüchte und Ausstreunungen zu erhöhen. So hat die „Deutsche Tageszeitung“ erst gestern wieder der englischen Admiralität die berichtende Erklärung abgenötigt, daß die beiden türkischen Dreadnoughts, die gegenwärtig auf englischen Werften erbaut werden, tatsächlich nicht von der englischen Marineverwaltung bezahlt und auch nicht gegen Miete abgetreten werden sollten. Derartig blödsinnige Ausstreunungen könnte man getrost den englischen Geistesheern selber überlassen, die ja doch in der Angelegenheit der angeblich Zeppelinischen Spionageballons schon ihre Leistungsfähigkeit auf diesem Gebiete erwiesen haben. Uebrigens sind die Urheber dieser geheimnisvollen Spionagefahrten heute entdeckt. Es handelt sich um — englische Forscher, die, um die nächtlichen Höhenströmungen der Luft beobachten zu können, die bekannten Kinderballons aus Gummi im Innern mit einer Glühbirne nebst kleiner Batterie ausstatteten, deren Schein dann die Bewegung des Ballons in der Nacht erkennbar macht. Vor diesen Dingerehen aber hat halb Albion Schüttelröste bekommen. — Und manchmal möchte man glauben, daß die gesamte Weltpolitik mit all ihren Gefahren eine gewisse Aehnlichkeit mit solchen Spielballons habe, die Furcht und Phantasie zu Zeppelins gemacht hat.

Hat doch inzwischen selbst die so bedrohlich ausschauende Balkanfrage einen Teil ihrer Schrecken für uns eingebüßt. Es glaubt heute wohl, obzwar noch lange nicht alle Wunden und Aber gelöst sind, kein Mensch mehr im Ernste daran, daß europäische Staaten sich wegen des serbischen Fensters zur See oder wegen der gleich interessanten Ansprüche montenegrinischer Hammelhörner gegenseitig in die Haare geraten werden. Trotzdem konnte der französische Kriegsminister vor der Kammer das Projekt der Heeresvermehrung mit der geänderten Lage Europas begründen, und trotzdem wird das gleiche Argument auch bei der Vertretung der deutschen Heeresvorlage vor dem Reichstage eine wichtige Rolle spielen.

A propos! unser Reichstag hat eine recht schlechte Zensur bekommen. Graf Tisza hat im ungarischen Parlament die Begehrlichkeit des Volkes lobbezogen auf ein verbessertes Wahlrecht nicht besser bekämpfen zu können gemeint, als durch einen Hinweis auf die geistige und sittliche Minderwertigkeit des auf Grund des direkten und geheimen Wahlrechtes gebildeten deutschen Reichstages. Die Legitimation zu einer derartigen, aller internationalen Gepflogenheit lohnsparenden Kritik, dürfte der edle Magyarenhäuptling damals erworben haben, als er unter Mißbrauch der Truppen die Opposition des ungarischen Parlaments einfach zum Hause hinauswerfen ließ, also den Absolutismus der stärkern Faust zum politischen Staatsprinzip in Ungarn proklamieren ließ. Erfreulich ist es, mit welcher Einmütigkeit unsere Presse diese freche Einmischung in deutsche Angelegenheiten zurückweist.

Wo von absolutistischen Regungen die Rede ist, drängt sich gedanklich von selbst Rußland und sein jubelndes Herrscherhaus Romanow in den Vordergrund der Betrachtung. In Petersburg geht es augenblicklich hoch her. So hoch, daß die Polizei die abendlichen Festilluminationen vorzeitig auslösen muß, um zu hindern, daß sich des Zaren begeisterte Untertanen aus Freude über Väterchens Ehrenfest in den Straßen gegenseitig erdrücken. Der ganze Festrummel berührt im Grunde recht seltsam, besonders wenn man daran denkt, daß die gleiche Nation, die ihn so begeisterungsfreudig mitmacht, bei den meisten Vorfahren Nikolaus II. dafür gesorgt hat, daß sie nicht den profanen Tod anderer Sterblichen, in ihrem Bette zu erleiden brauchten. Das Einzige, was uns damit einigermaßen versöhnen kann, ist die Tatsache, daß das Romanow'sche Ju-

biläum eine Massenbegnadigung politisch Bestrafter gebracht hat.

Die Frage des Balkankrieges hat wieder einmal ein etwas freundlicheres Aussehen angenommen, ist aber noch immer keineswegs unter Dach. Nachdem das heldenmütig verteidigte Janina sich dem Griechen nunmehr endlich ergeben hat, sah sich die türkische Regierung veranlaßt, die Mächte abermals um ihre Intervention zur Herbeiführung des Friedens anzugehen. Es scheint, daß die siegreichen Balkan-Alliierten inzwischen die noch vorhandene Widerstandskraft des Osmanenreiches besser einschätzen lernten und daher mehr als früher geneigt sind, die Vermittlung Europas anzunehmen. Die Türken sollen diesmal sogar auf Adrianopel verzichten und nur den Erlaß jedweder Kriegsschädigung als unverbrüchliche Bedingung für die Beendigung des Krieges bezeichnen. Es wird abzuwarten sein, ob endlich auf dieser Basis der Friede zustande kommt. Der allgemeine Eindruck ist jedenfalls der, daß die Türkei auch heute noch nicht am Ende ihrer Widerstandskraft angelangt ist, daß aber ihre Bereitschaft zum Nachgeben durch die immer zunehmenden finanziellen Schwierigkeiten bedingt wird, denen sie sich ausgesetzt sieht.

Aus aller Welt.

(Postnachrichten.)

„Lloyds“ erklärt für das verfllossene Jahr 36 Schiffe mit 34.332 Registertons für verschollen. Seit 1905 wurde diese hohe Ziffer nicht erreicht. Auf den Neufundlandbänken und nahe Island gehen die meisten Fahrzeuge, es sind Hochseefischerboote, verloren. Ferner bildet das Kap Horn, das wegen seiner Stürme einen bösen Ruf hat, eine starke Quelle für Schiffsuntergänge. Von deutschen Schiffen sind ohne jedwede Nachricht verschollen: zwei große Segler, zwei Fischdampfer, ein Frachtdampfer und ein kleines Segelfahrzeug. Es gingen insgesamt etwa 650 Mann mit den Schiffen verloren.

Eine Erinnerungsplakette an die internationale Hygieneausstellung Dresden 1911, von Bildhauer P. Pöppelmann entworfen, ist jetzt fertiggestellt und den Persönlichkeiten übermittleit worden, die sich um die Ausstellung verdient gemacht haben. Der Devise „Kein Reichthum gleicht dir, o Gesundheit“ entsprechend, ist die Plakette mit Symbolen der Kraft und Gesundheit in Hochrelief geschmückt.

Der alte Leuchtturm Lindaus, ein Wahrzeichen der Bodenseestadt, ist in Gefahr, zu verschwinden. Das mächtige Bauwerk zeigt schon seit Jahren große Risse. Jüngst wurde nun festgestellt, daß die Grundmauern sich in ganz bedenklichem Zustande befinden; dem Einsturz des Turmes könnte nur mit sehr erheblichen Kosten vorgebeugt werden. Die bayerische Zollverwaltung, die Besitzerin des Turmes, will ihm daher abbrechen lassen. Die Lindauer wollen jedoch das atlethwürdige Wahrzeichen — der Turm wurde 1230 erbaut — erhalten wissen. Rat und Bürgerschaft wollen bedeutende Summen zur Verfügung stellen, und wenden sich um Beihilfe an den Staat und alle Freunde ihrer schönen Stadt.

Millionenverluste des Essener Bankvereins. Der Essener Bankverein, der der Deutschen Bank nahesteht, hat durch Beteiligungen an verschiedenen größeren Insovenzen namentlich an Essener Baumarkt Verluste erlitten, die sich auf mehrere Millionen Mark belaufen. Das Kapital der Bank beträgt 30 Millionen Mark.

Die Beulenpest in Argentinien. Höchst beunruhigende Nachrichten über das Auftreten der Beulenpest kommen aus der Provinz Entre Rios an. Es ist eine ganz bedeutende Anzahl von Fällen, die

häusern nur einige Bänke für die ganz alten oder kranken Leute.

Die Damen tragen in der Osternacht gern neue Kleider; die weiße Farbe ist vorherrschend.

Auch Daisy trug heute ein solches Gewand; sie sah darin so reizend aus, daß Boris Arbutin ganz unaufmerksam wurde.

Weihrauchwolken füllten den Raum. Die erste Morgenstunde nahte, die Auferstehung Christi bedeutend. Lauter schwoll der Gesang an; die geweihten Kerzen wurden angezündet und der Pope begann den feierlichen Umzug vor den verschiedenen Altären mit den Heiligenbildern. Im Gedränge wurde Soltjakow von seiner Tochter getrennt; Daisy sah sich mitten unter den Bauern, weit entfernt von dem Hochaltar. Alle Glocken läuteten, die große mit ihrem tiefen, die kleinen mit ihrem feinen, hellen Klang.

„Christ ist erstanden“, er ist wahrhaftig auferstanden“, verkündete der Pope und murrend wiederholten alle die frohe Botschaft.

Es herrscht bei den Russen die Sitte, daß in der Osternacht erlaubt, drei Küsse zu wechseln, wenn jemand einem Bekannten die drei Worte zurnft, worauf dieser mit dem Schlusse des Satzes zu antworten hat. Die Bauern machen ausgiebigen Gebrauch davon; unter den Gebildeten küssen sich nur Verwandte oder die, die zu demselben Geschlechte gehören. Das Gedränge war so stark, daß Daisy immer mehr gegen den Ausgang der Kirche gedrückt wurde. Sie stand jetzt in dem Vorraume und harrte hier auf ihren Vater und Olga. Nur einige Bettler saßen oder knieten auf den Steinfliesen.

„Christ ist erstanden“, sagte jemand neben ihr. Sie erschrak heftig; Swerjew war ihr gefolgt.

Ehe sie es hindern konnte, preßte er sie brutal an sich und drückte seinen Mund auf ihre Lippen. Seine Augen glühten. Daisy stieß ihn von sich.

„Lassen Sie mich!“ rief sie. „Ich hasse Sie!“

„Nun, heute habe ich mich genommen, was Sie

einwandfrei festgestellt worden sind, vorgekommen. In der Station Herrera wurde der Stationschef mit seiner ganzen Familie von der Seuche befallen, desgleichen ein weiterer Angestellter der Bahn und 9 Kinder. Aus den Güterschuppen werden massenhaft tote Ratten herausgeholt. Die Seuche ist jedenfalls durch diese schädlichen Nager eingeschleppt worden.

Ein anderer Bruder Maderos erschoss sich. Aus Monterrey im Staate Nuevo Leon (Mexiko) kommt die Meldung, daß ein anderer Bruder des Präsidenten Madero, bei dem Versuche, sich mit 35 Mann zu einer anderen Abteilung Maderisten durchzuschlagen, von den Truppen des Generals Treviño zwischen Villa Dama und Bustamante erschossen worden ist. Nach anderen Meldungen ist Emilio Madero von Anhängern der jetzigen Regierung durch Menehormord beseitigt worden.

Einziehung des Vermögens Maderos. In Regierungskreisen geht man mit dem Gedanken um, das Vermögen der Familie Madero, welches etwa 100 Millionen Pesos ausmacht, von Staatswegen zu konfiszieren. Da sich hiergegen im Lande großer Widerstand erheben dürfte, wird geplant, einen Gesetzesantrag einzubringen, der die Regierung zu der Einziehung ermächtigt.

In Zaragoza (Spanien) erregt eine Bluttat Aufsehen, die die 24jährige Vicenta Millan an ihrem Gatten beging. Sie ermordete ihn im Schlaf und ging dann zu ihren Eltern, teilte ihnen das Vorgefallene mit und stellte sich der Polizei. Dort schilderte sie, wie ihr Gatte sie ständig in der verschiedensten Weise mißhandelt und ihr bisweilen sogar das Essen verweigert habe. Schließlich habe sie ihn in der Verzweiflung getötet. Die Nachforschungen ergaben, daß die arme Frau die Wahrheit gesprochen hat. Der Bruder des Opfers war übrigens am Tage vor der Tat aus dem Zuchthaus entlassen worden, wo er eine Strafe wegen Ermordung seiner Gattin abbüßte.

Eine Millionenunterschlagung. Auf Grund der Klage eines Verwaltungsmitteldes beschlagnahmten die Brüsseler Gerichtsbehörden in einem Bankhause Schuldscheine in der Höhe von 1.200.000 Franken, eine bedeutende Barsumme sowie die Geschäftsbücher. Anlaß zu dem gerichtlichen Einschreiten sollen Unterschlagungen in der Höhe von einer Million Franken geboten haben; andererseits verlautet, es handle sich um eine neue Affäre falscher Schuldscheine. Mehrere Verhaftungen stehen bevor. In Finanzkreisen herrscht große Aufregung, da der genaue Umfang der Unterschlagungen nicht bekannt ist.

Das älteste Wohnhaus in Deutschland. In dem uralten, allen Rheingaurisenden bekannten Städtchen Winkel, dem „Vincella“ der Römer, befindet sich noch heute das sogenannte „Graue Haus“, die Wohnstätte des berühmten Mainzer Erzbischofs Rabanus Maurus, der dort um das Jahr 850 starb. Auf Anregung Dr. Plath's-Wiesbaden, eines der bedeutendsten Kenner der Karolingerzeit, den auch die Wiederherstellung der alten Palastkapelle Karls des Großen in Nymywegen zu verdanken ist, hat der jetzige Besitzer des „Grauen Hauses“, Graf Matuschka-Greifenklau, den Bau fachmännisch untersuchen lassen und Ausgrabungen in der ganzen Anlage vornehmen lassen. In einer kürzlich erschienenen Broschüre von P. Eichholz weist der Verfasser nach, daß wir es hier unzweifelhaft mit dem ältesten deutschen Wohnhause zu tun haben, das unbedingt dem neunten Jahrhundert zugewiesen werden muß, wie vor allem aus den Umrahmungen der Oeffnungen und einigen schmückenden Beigaben erhellt. Auch daß es sich wirklich um das Wohnhaus des Rabanus Maurus handelt, sucht der Verfasser aus der Anlage und Ausführungsweise des Baues zu schließen und durch Urkunden und Tradition zu belegen. So stellen die Annalen von Fulda

mir freiwillig verweigerten. Aber noch ist nicht aller Tage Abend; ich werde Sie zwingen, meine Frau zu werden, Dostia Hjanowna!“

Mit diesen Worten verließ Roman die Kirche. „Was will er damit sagen?“ dachte das junge Mädchen.

Sie rieb mit dem Taschentuche ihre Lippen, die ihr nach dem Kusse Swerjews entweicht vorkamen.

Vor einigen Tagen hatte er abermals um sie gehalten; diesmal in drohenden Worten. Daisy wies ihn in entschiedener Art zurück. Sie vertraute sich ihrem Vater an und auch heute erzählte sie ihm, sobald sie allein waren, was ihr in der Kirche begegnet war. Soltjakow war innerlich entsetzt, aber er behandelte die Sache scheinbar leichtthin und beruhigte sein aufgewegtes Kind.

„Was meint Swerjew mit den Worten: „Ich werde Sie zwingen, meine Frau zu werden.“ Kannst du es mir deuten, Väterchen?“

„Es war wohl nur eine leere Drohung“, suchte Ilja sein aufgeregtes Kind zu beschwichtigen.

Innerlich fühlte Soltjakow die Unruhe wachsen, die ihm seit Romans Andeutungen quälte.

In den Ostertagen besuchten sich die Nachbarn fleißig. Soltjakows fuhr an ersten Feiertage nach Datnofka hinüber; Olga blieb wegen ihrer Trauer in Blagotir. Sie beschlossen, gleich nach dem Feste abzureisen, vorläufig zu Verwandten, die meist entfernt im Süden des Reiches lebten.

Zwischen ihr und Ilja war bisher kein Wort der Liebe gesprochen worden, aber das Geständnis zitterte auf ihren Lippen. Olga hatte in dem Zusammenleben der letzten Wochen gelernt, die Seele des Mannes zu verstehen. Sie wußte jetzt, daß Soltjakow sie liebte, und ihr eigenes Gefühl war so mächtig, daß es sich unwillkürlich verriet.

Welch harten Kampf kämpfte Ilja Georgewitsch in diesen Tagen. Er war fest entschlossen, mit Olga zu sprechen, ehe sie sein Haus verließ, aber er mußte ihr das düstere Geheimnis der Vergangenheit

Feuilleton

Die Schuld des Vaters

Von Freifrau G. v. Schlippenbach.

(9. Fortsetzung.)

Daisy schüttelte den Kopf. Ein Blitz, nahe an Haß, traf sie. „Ich weiß, warum ich nichts zu hoffen habe“, sagte Roman leise und ärgerlich, „ich trage allerdings keinen roten, goldverschürzten Husarenrock und bin auch kein Fürst.“

„Was wollen Sie damit sagen?“ stotterte Daisy erröthend.

„Sie lieben Boris Arbutin“, entgegnete Serjew, der sich nicht schämte, das keusche Empfinden eines Mädchenherzens bloßzulegen.

Daisy lief ins Häus und war den Tränen nahe. Hatte sich ihr Interesse denn so offenkundig dargestellt, daß dieser unangenehme Mensch es bemerkt hatte, oder war es bloß eine Vermutung.

„Es wird mir jetzt immer einfallen“, dachte Daisy, „es wird mich gegen Boris verlegen machen.“

Sie wischte zornig die Tränen von ihren Wangen, die sich unter den langen Wimpern hervorge-drängt hatten.

„Hoffentlich ist Roman weggefahren.“

Zu ihrer großen Verwunderung sah Roman Romanowitsch neben seiner Schwester. Er tat, als ob nichts gewesen sei, und unterhielt sich wie immer.

„Er nimmt es sich nicht zu Herzen“, sagte sich Daisy beruhigt.

„Noch sind nicht alle Patronen verschossen; die beste habe ich noch vorrätig, die Festung muß sich ergeben.“

So denkend verabschiedete sich Serjew um zehn Uhr.

Auf dem Heimwege nach Latwilischki machte er sich seinen Plan zurecht. Er wollte nicht gleich mit Soltjakow sprechen, vielleicht besann sich das kapriziöse Mädchen. Nach einiger Zeit wollte Serjew noch einmal anfragen und dann erst das Aeußerste tun.

„Und wenn auch Ilja Georgewitsch nein sagt, nachdem ich ihm enthalte, daß ich sein Geheimnis kenne, so verweigere ich ihm als Bruder, sich Olga weiter zu nähern. Als allerletztes Gewaltmittel erfährt Dostia, was ich in Erfahrung gebracht habe. Sie ist eine viel zu gute Tochter; sie wird mich heiraten, um den Vater nicht bloßzustellen.“

Roman ließ sich, zu Hause angelangt, Schnaps geben; Wein gab es nicht im Keller. Lange saß er, über seine Pläne brütend, da. Endlich taumelte er berauselt nach dem Schlafzimmer, wo er auf sein Bett niedersank und bis in den Tag hinein den schweren Schlaf der Trunkenen schlief.

10. Kapitel.

Boris Arbutin kam am Sonnabend vor Ostern in Datnofka an. Er hatte einen längeren Urlaub und freute sich, die Eltern und seine Schwester wiederzusehen. Sein Herz pochte in sehnsüchtiger Ungeduld, wenn er an Daisy dachte, und er konnte kaum die Osternacht erwarten, wo sich alle Nachbarn zum Gottesdienste in der Kirche von Datnofka einfanden. Auch Soltjakows würden nicht fehlen; zum erstenmal feierten sie das Fest in der Heimat.

Um zehn Uhr strömten die Bauern bereits zur Kirche, die Equipagen der Gutsbesitzer und Pächter schlugen den Weg zum Gotteshause ein und bald füllte es sich Kopf an Kopf. Der Gesang ließ manches zu wünschen übrig. Die näselnde Stimme des Popen löste sich mit den Liedern ab, der mächtige Baß des Kirchendieners fiel dazwischen ein. Alle standen, denn es gibt in den russischen Gottes-

unzweifelhaft fest, daß Rabanus Maurus in Winkel einen Hof besessen hat. Die Ortssage aber berichtet über große Hungersnot des Jahres 850, daß Maurus täglich mehr als dreihundert Menschen in Winkel mit Speisen versehen habe, „außer denen, die sich ständig in seiner Umgebung befanden.“

Der Schlüssel von Adrianopel. Wohl nur Wenigen dürfte bekannt sein, daß sich im Berliner Zeughauser der Schlüssel zu der Festung Adrianopel befindet, die jetzt wieder drei Monate lang den Bulgaren widerstanden hat und das Haupttreibobjekt bei den Friedensverhandlungen bildet. Diesen Schlüssel hat Kaiser Nikolaus I. an König Friedrich Wilhelm III. geschenkt, nachdem er im nopels am 29. August 1829 an den russischen Ober-russisch-türkischen Kriege bei der Uebergabe Adrianopels die Schlüssel-Sabalsanski übergeben worden war. Diebstahl war der Sohn eines Adjutanten Friedrichs des Großen, in Schlesien geboren und im preußischen Kadettenkorps erzogen, aus dem er dann 1801 „da sein Vater inzwischen in russische Dienste getreten war, in das russische Heer trat, um dort eine glänzende Laufbahn zurückzulegen. Der Schlüssel hat die beträchtliche Länge von etwa 35 Zentimetern.

Bundeshauptstadt.

Die Bewegung im Heere. Die Versammlung der Kommandeure der hiesigen Garnison, die am Ostermontag unter Vorsitz des Militärinspektors General Souza Aguiar im Kriegsministerium stattfand, beschäftigt lebhaft die Gemüter. Der General hat zwar kategorisch versichert, daß die Besprechung einzig und allein die Disziplin bei den Truppenteilen zum Gegenstand hatte, daß er der Politik völlig fern steht und daß er für die Pflicht des Soldaten die völlige Hingabe an seinen Beruf hält, aber das Publikum glaubt nicht recht daran. Die Erlebnisse mit politischen Offizieren, die wir in den letzten Jahren machen mußten, stehen noch zu frisch in aller Gedächtnis, als daß der Gedanke an ein Wiederaufleben dieser Bewegung in der Periode der neuen Präsidentschaftskandidaturen nicht nahe läge. Außerdem fiel die Nachricht von dieser geheimen Versammlung zusammen mit der Notiz des „Imparcial“, daß der Bundespräsident beabsichtigt hätte, gegen die ihn bekämpfende Presse Gewaltmaßregeln anzuwenden und daß der Minister des Innern ihn davon nur mit Mühe hätte abbringen können. Das Dementi, das in der Nachmittagsausgabe des „Jornal do Commercio“ erschien, war auch nicht geneigt, die Gemüter zu beruhigen. Denn erstens gab es zu, daß der Marschall Hermes sehr erbittert über die Karikaturen und sonstigen Anzüglichkeiten sei, wenn es auch bestritt, daß er Gewaltmaßregeln plane. Und zweitens gab das Dementi bekannt, daß der Minister des Innern und der Polizeichef dem Präsidenten Bericht über die Verbreitung von aufrührerischen Schriften in den Kasernen erstattet hätten. Wir sind geneigt, dem Dementi Glauben zu schenken, schon aus dem einfachen Grunde, weil es dem Charakter des Marschalls wenig entspreche, gewaltsam zu werden. Ebenso kann man dem General Souza Aguiar glauben, wenn er versichert, daß er nur Soldat sei und keine Politik treibe. Aber dann bleibt immer noch die nichts weniger als beruhigende Tatsache, daß in den Kasernen Aufruhr gepredigt wird. Mögen der General Souza Aguiar und mögen viele andere Offiziere nicht geneigt sein, sich in die Politik zu mischen, so unterliegt es andererseits keinem Zweifel, daß sie so und so viele Kameraden besitzen, die in erster Linie Politiker sind. Diesen ist ebenso wenig zu trauen, wie den Soldaten. Es ist sattsam bekannt, daß unser Söldnersystem allerhand zwei- und eindeutige Elemente ins Heer bringt, die jederzeit zu allem bereit sind. (Erst dieser Tage hat der Kriegsminister die Entlassung einer Reihe von Soldaten verfügt, die nach der Marinerevolte von 1910 aus der Marine ausgestoßen worden waren und sich unter falschem Namen ins Heer einzuschmuggeln verstanden hatten.) Und außerdem herrscht unter den Soldaten ganz allgemein eine tiefe Unzufriedenheit, da ihr Sold mit dem heutigen Lebensmittel- und Wohnungspreisen durchaus nicht in Einklang steht, was die Verheirateten unter ihnen in eine recht kümmerliche Lage bringt. Eben weil sie Söldner sind (der Name „Freiwillige“ vernag über den wahren Sachverhalt nicht hinwegtäuschen), erheben sie mit Recht Anspruch auf eine entsprechende Bezahlung. Wer ihnen bessere Löhne verspricht, der hat sie für sich, mag er nun Ruy Barbosa oder Dan-

tas Barreto oder D. Luis von Bragança heißen. Daß es sich um eine monarchistische Propaganda im Heere handelt, muß man aus einem Satz der „autorisierten Erklärung“ schließen, die ebenfalls die Nachmittagsausgabe des „Jornal do Commercio“ veröffentlichte. Dieser Satz lautet: „Die vom Heere proklamierte Republik muß erhalten bleiben, ob diejenigen, die jederzeit im Trüben zu fischen versuchen, es wollen oder nicht.“ Sollte die Vermutung, die wir an diesen Satz knüpfen, richtig sein, dann wäre die monarchistische Propaganda doch weit umfassender, als man bisher annahm. Freilich würde sich dann doch noch nicht das Telegramm rechtfertigen, das aus einem weltfremden Gesandtenpalais in Petropolis nach Europa gegangen sein soll, des Inhalts, man müsse damit rechnen, daß demnächst die Paulistaner bewaffnet nach Rio zögen und die Monarchie ausriefen. Nur, weil die Monarchisten im Staate São Paulo einige Konferenzen abhielten!

Dr. Alberto Torres, der am Mittwoch morgen einen Selbstmordversuch machte, befindet sich glücklicherweise außer Lebensgefahr. Ueber den Geisteszustand des hochbegabten Mannes hat leider noch nichts bestimmtes verlautet. Dr. Alberto Torres steht im 48. Lebensjahre. Die Geisteskrankheit befiel ihn nach der Katastrophe des „Sirio“, die er mitgemacht hat. Er befand sich eine Zeitlang im Sanatorium des Herrn Dr. Eiras und wurde als vollkommen geheilt entlassen. Wegen der Erkrankung mußte er von seiner Stellung als Richter am Obersten Bundesgericht zurücktreten. Jeder Brasilianer kann nur den Wunsch haben, Herrn Dr. Torres bald wieder hergestellt zu sehen.

Aus dem Musterstaate des Herrn J. J. Seabra veröffentlicht ein auf der Reise nach dem Norden befindlicher Mitarbeiter des „Jornal do Brasil“ interessante Eindrücke. Wohl gemerkt, das „Jornal do Brasil“ gehört zur selben Interessengruppe wie Herr Seabra und hat sich gegen den früheren Verkehrsminister nie feindselig verhalten. Man hat also allen Grund, seine Auslassungen als tendenzlos anzusehen. Als der Dampfer „Bahia“ des Lloyd Brasileiro in dem Hafen gleichen Namens ankam, wurde den Passagieren empfohlen, keinen Ausflug an Land zu unternehmen, da das Gelbe Fieber wieder einmal grassiere. Auch durften die Obstbändler, die sonst mit ihren Booten die Passagierdampfer zu umschwärmen pflegen, nicht in Verkehr mit den Schiffen treten, ein Beweis, daß den Herren in Bahia noch immer nicht gelungen ist, was Rio und Santos in verhältnismäßig kurzer Zeit so gründlich erreicht haben. Immerhin wird auch in Bahia fleißig umgebaut und verschönert. Die Rua das Princesas ist erweitert worden und an Stelle der alten, baufälligen Häuser aus der Kolonialzeit erheben sich stattliche drei- und vierstöckige Gebäude. Der Kaibau schreitet auch fort, und zwischen der Landungsbrücke der Companhia Bahiana und dem Zollamt ist bereits alles aufgeschüttet. Die Rua Chile in der Oberstadt ist ebenfalls verbreitert worden, das Stadthaus, das beim Bombardement arg mitgenommen wurde, ist bereits völlig ausgebaut, und am Regierungspalast ist die Wiederherstellung ziemlich fortgeschritten. Im übrigen aber zeichnet sich Bahia noch immer durch seinen Schmutz und seine Verwahrlosung aus. Selbst auf den Hauptstraßen wächst das Gras, und die öffentlichen Gärten sind vernachlässigt, nicht ausgenommen denjenigen der Amtresidenz des Gouverneurs.

Der Reisende wollte gern Herrn Seabra interviewen. Aber der Gouverneur war zu einem Pick-Nick nach der bekannten Fazenda do Camarão gefahren, und mit ihm die meisten Parteihäuptlinge, einige davon sogar in Zylinder und Frack, was für ein Pick-Nick immerhin eigenartig erscheint, zumal in Bahia. 13 Breitengrade vom Äquator. Schließlich gelang es doch, eines der Führer der konservativ-republikanischen Partei habhaft zu werden, der aber seiner Offenherzigkeit wegen um Verschweigen seines Namens bat. Der Mann sagte, daß er am eifrigsten mitgeholfen habe, Herrn Seabra zu wäulen, und daß ihm das nicht leid tue. Aber mit dem, was im Staate vorgehe, sei er nicht zufrieden. Zwar sei selbst unter den Oppositionsleuten niemand, der Herrn Seabra der Unehrlichkeit beschuldige, aber er sei zu schwach und lasse sich von denen leiten, die sein Vertrauen zu gewinnen wissen. Die Finanzen des Staates seien ruiniert, und die gegenwärtige Regierung sei am letzten fähig, sie in Ordnung zu bringen. Es sei von riesigen Anleihen die Rede, die der Staat nicht vertragen, denn er habe nur die Wahl, seine Einnahmen für den Zinsendienst zu verwenden oder aber seine regelmäßigen Ausgaben da-

von zu decken; für beides zugleich lange es nicht. Verträge würden geschlossen, die alle tadeln, und der Gügläubigkeit des Herrn Seabra würden Konzessionen abgelistet, die man nur als skandalös bezeichnen könne. So sei z. B. der Bau einer Fahrstraße nach Hapan, 15 Kilometer weit, für 750 Contos vergeben worden, also für 50 Contos pro Kilometer. Mit einem Kredit von 200 Contos sei die Straße bequem zu bauen gewesen, und wahrscheinlich wäre noch Geld übrig geblieben. Und so sei es mit allem. Ein hoher Staatsbeamter, der beschuldigt wird, sich an öffentlichen Geldern zu bereichern, und zwar öffentlich und unter Nennung von Umständen, Beträgen und Namen beschuldigt wird, verteidige sich nicht usw.

Was der eine Hermist und Seabrist — er bekannte sich offen als Gegner des Senators Luis Vianna — dem anderen Hermisten erzählte, das bestätigt voll und ganz, was in Blättern, die dem früheren Verkehrsminister nicht gewogen sind, über seine Verwaltung in Bahia erzählt und was sonst in der P. R. C.-Presse entrüsted bestritten wurde. Daß Herr Seabra selbst nicht stiehlt, sondern nur den anderen Gelegenheit zum Stehlen gibt, das mag ja für seine Ehrlichkeit sprechen. Eine Empfehlung aber ist es ganz gewiß nicht für ihn. Und es gibt sogar Leute, die behaupten, er beteilige sich nur deshalb nicht an der allgemeinen Räuberei, weil es ihm an der nötigen Intelligenz fehle. In London scheint all das genau bekannt zu sein. Deshalb hat man sich dort gegen die neuesten Bahianer Pimpversuche so zugewandt verhalten, während doch São Paulo seine Anleihe glatt plazieren konnte.

Vom 1400 Contos-Prozeß. Vorgestern ging das Gerücht um, daß Emilia Barbaty de Souza, die mitangeklagte zweite Frau des Bigamen Pedro de Souza, im Gefängnis einen Selbstmordversuch gemacht habe. In Wirklichkeit handelte es sich jedoch um einen schweren Ohnmachtsanfall, den der Gefängnisarzt als Vorboten einer drohenden Gehirnkongestion ansah. Emilia Barbaty hat nicht nur ihr elf Monate altes Kindchen bei sich, sondern ist ebenfalls auch schwanger, so daß ihr die Haft begreiflicher Weise besondere Beschwerden verursacht. Da sie den Wechsel über das Geld, das sie im Auftrage ihres Mannes bei der Brasilianischen Bank für Deutschland deponiert hatte, dem Gerichte übergeben hat, ist sie sicherlich — sie ist minderjährig und hatte vor ihrem Manne große Angst — zu der Hellschuld gekommen ist, wie Pilatus ins Credo, so sollte der Untersuchungsrichter sie vorläufig auf freien Fuß setzen. Fluchtverdacht liegt ja ohnehin nicht vor.

Bevölkerungsbewegung. In der Woche vom 16. bis 22. März verstarben im Bundesdistrikt 355 Personen, 296 Inländer, 58 Ausländer und ein Individuum unbekannter Nationalität. Unter den Verstorbenen befanden sich 149 Kinder unter 5 Jahren. Diese Kindersterblichkeit ist ebenso erschreckend wie die Verheerung, die die Tuberkulose anrichtet. Sie forderte nämlich 71 Opfer. Obwohl wir das Gelbe Fieber los sind, sind wir doch von guten hygienischen Verhältnissen noch weit entfernt, solange wir mit solchen Zahlen für Kindersterblichkeit und Tuberkulose aufwarten. Die Zahl der Geburten in der Berichtswoche belief sich auf 422. Dieser Ueberschuß von 67 Geburten über die Todesfälle ist immerhin noch ein Trost. Eheschließungen wurden 76 vorgenommen.

Das alte Lied. Der Oberst Rondon sandte dem Landwirtschaftsminister ein langes Telegramm, in dem er mitteilt, daß er die Arikunes, einen Indianerstamm in Amazonas, besuchte. Dieser Stamm ist durch Krankheiten, die ihm die Gummisammler brachten, namentlich Geschlechtskrankheiten, dezimiert. Die Gummisammler sind in das Gebiet des Stammes eingedrungen, haben die Mädchen verewaltigt, einen Mann getötet, die Pflanzungen verwüstet und ein Dorf angezündet. Die Direktion der Madeira-Mamoré-Bahn, besonders der leitende Ingenieur Dr. Keiserling, wacht streng darüber, daß in ihrem Gebiet lebenden Indianern kein Leid geschieht und hat auch dem erwähnten Stamme eine Zuflucht angeboten. Nach dem Telegramm des Obersten Rondon sind die schuldigen Gummisammler Peruaner. Das mag wohl zutreffen, aber unsere eigenen Seringueiros machen es auch nicht besser.

Poekenepidemie. Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß wir von einer Poekenepidemie bedroht sind. Die Krankheit, die wieder einmal durch Einwanderer eingeschleppt wurde, deren Erkrankung ein gewissenloser Kapitän den Sanitätsbehörden zu verheimlichen wußte, hat in der Gavea und in den Stadtteilen an neuen Hafen und an der Ma-

ritima schon ziemlich um sich gegriffen. Leider besitzen unsere Sanitätsbehörden nicht Lymph genug, um die Schutzimpfung aller Personen vornehmen zu können, die sich auf den Sanitätsstationen melden. Das städtische Instituto Vaccinico, das die Lymph zu liefern hat, versagt wieder einmal. Da das Institut eigens auch noch einen Bundeszuschuß erhält, damit es Lymph für die Einzelstaaten liefert, so ist die Frage wohl berechtigt, was denn mit diesem Gelde eigentlich geschieht. Vorgestern telegraphierte der Präfekt von Campos, wo ebenfalls die Pocken herrschen, um 1000 Tuben Lymph. Da nicht einmal für den Bundesdistrikt genug von dem Präparat vorhanden ist, so kann man sich vorstellen, wie „prompt“ seine Bestellung erledigt wurde! Es wird noch dahin kommen, daß der Generaldirektor des Sanitätswesens (dem das Institut wohlgerne nicht untersteht) an Herrn Rodrigues Alves telegraphieren und ihn um Lymph bitten muß. São Paulo hat bekanntlich Vorrat.

Die Generaldirektion des Sanitätswesens bittet um Veröffentlichung folgender Notiz: „Wenn die Impfung und die Wiederimpfung, die bei unserem Volke so wenig Anklang finden, nicht in großem Umfange vorgenommen werden, dann werden wir in den nächsten Monaten eine große Anzahl von Todesfällen an Pocken zu verzeichnen haben. Das wird ein trauriges Zeichen für eine aufblühende Stadt sein, die sich als Hauptstadt eines zivilisierten Volkes betrachtet. Wir erwarten, daß besonders die Herren Kaufleute und Fabrikanten ihren zahlreichen Angestellten und Arbeitern die Anwendung dieser heilsamen Schutzmaßregel nahelegen, mit deren Hilfe die zivilisierten Nationen die Pocken aus der Zahl ihrer Todesursachen gestrichen haben. Zur Vornahme der Impfung steht in allen föderalen und municipalen Sanitätsdistrikten täglich geübtes Personal zur Verfügung.“

Es wird immer netter. Wir haben schon mehr als einmal darüber berichtet, wie wenig Wert die Militärbehörden darauf zu legen scheinen, daß den Grenzgarnissen ihr karger Sold wenigstens einigermaßen pünktlich ausbezahlt werde. Gleich uns hat die gesamte Presse dutzende Male reklamiert, und zwar regierungsfreundliche Zeitungen genau so wie die Oppositionsblätter. Aber alles ist bisher vergeblich gewesen. Nicht einmal der Soldat, der augenblicklich den Präsidentenstuhl einnimmt und der diese Würde doch zum guten Teil dem Rückhalt verdankt, den er an der Arme fand, scheint es der Mühe wert zu halten, sich um das Wohl und Wehe seiner Kameraden mit und ohne Portepée zu kümmern, soweit sie nicht in Rio in Garnison liegen. In Rio Grande do Sul scheint die Unhaltbarkeit der Zustände den höchsten Grad erreicht zu haben. Aus Cruz Alta werden nämlich Massendesertionen gemeldet. Ein Trupp von 13 Desertoren, der wieder eingefangen wurde, erklärte beim Verhör, daß die Soldaten die schlechte Behandlung nicht mehr ertragen konnten und daß sie nicht mehr wissen, wie sie ihr Leben fristen sollen, da ihnen ihr Sold nicht ausgezahlt wird und die Kaufleute ihnen keinen Kredit mehr gewähren. Andere Trupps von Deserteuren sollen auf dem Wege nach Santa Maria sein, wo sie dem General Julio Barbosa ihre Lage vorzustellen gedenken. Wer das meldet, das ist kein Oppositionsblatt, sondern die der Regierung ergebene und von ihr abhängige Telegraphenagentur Agencia Americana, die eher geneigt ist, zu vertuschen, als dick anzutragen. Wohin soll das führen?

Die Reparaturen an der Avenida Beira-Mar wurden vorgestern von dem Präfekten beauftragt. Der General ordnete an, daß die Stellen der Avenida, die bei dem stürmischen Segang von neuem beschädigt wurden, völlig neu hergestellt werden, da ihm das Flickwerk nicht genügend haltbar erschien. Er begab sich dann nach der Avenida Atlantica, die er bedeutend verbreitern lassen will. Sie soll zwei Fahrspuren, durch einen baumbestandenen Reitweg getrennt und auf beiden Seiten je drei Meter breite Bürgersteige erhalten.

Eine aufregende Szene spielte sich vorgestern Nachmittag um 1 Uhr auf der Dampffähre „Visconde do Moraes“ der Companhia Cantareira während der Fahrt von Rio nach Nietheroy ab. Als die Fähre in die Nähe der Kriegsschiffe kam, ertönte ein Schuß, und im selben Augenblick stürzte ein Körper ins Wasser. Der Führer der Fähre avisierte das Motorboot Nr. 12 des Marinearsenals, das sich zufällig in der Nähe befand und dem es mit leichter Mühe gelang, den Körper aufzufischen. Es handelte sich um einen anständig gekleideten Mann weißer Hautfarbe, der Selbstmord beging, indem er

anvertrauen. Würde sie sich, wenn sie alles wußte, nicht voll Schauder von ihm wenden?

Auge in Auge mit ihr konnte er sich ihr nicht anvertrauen, deshalb schrieb er und legte in seine Worte alles hinein, sein großes Leid und seine große Liebe. Noch war die Stunde nicht gekommen, um ihr den Brief zu geben, aber er wollte sie herbeiführen und wie der Verurteilte ihren Richterspruch erwarten.

„Endlich sehe ich Sie wieder!“ Mit diesem Ausrufe eilte Boris Wladimirowitsch auf Daisy zu.

Sie hält ihm die Hand hin. Ein süßes Lächeln verklärt ihr reizendes Gesicht, das in rosige Glut getaucht ist.

„Ich denke, Sie haben als Adjutant des Großfürsten eine schöne Zeit im Kaukasus verbracht“, sagte Daisy verlegen.

„Ja — aber ich hielt es zuletzt kaum mehr vor Sehnsucht aus und war glücklich, als Seine kaiserliche Hoheit mir Urlaub gab; ich kann hier einen ganzen Monat bleiben. Freuen Sie sich etwas darüber?“

Sie sieht ihn sehnelmisch an. „Ich weiß nicht, ich muß erst darüber nachdenken“, entgegnete sie neckend.

Er betrachtet sie bewundernd. Sie kommt ihm größer vor; sie ist eine Dame geworden. Die kleine Spiegelfährtin entwickelt sich immer mehr zum zum Ideal seiner Träume.

„Sehen Sie mich nicht so starr an“, sagt Daisy mit strenger Miene, obgleich sie innerlich jubelt.

„Seien Sie nicht böse“, bittet er, „ich habe Ihr Bild im Herzen getragen, aber die Wirklichkeit ist doch noch schöner.“

Noch ehe Daisy etwas antworten kann, treten andere Bekannte auf sie zu und begrüßen sie. Auch Swerjew ist da; er beobachtet Boris und die Tochter Ilajs mit finsterner Gesichte.

„Es ist hohe Zeit, das Pulver an die Mine zu legen“, denkt er, „ich muß Soltjakow um eine Unterredung bitten.“

Das fast feindliche Verhalten der beiden Männer fällt allen auf.

„Swerjew hat sich einen Korb von Dossia Iljanowna geholt und der Vater zeigt es Roman Romanowitsch, wie anmaßend er es findet.“

Obgleich Soltjakow den Nachbar aus Latwilisch-

ki zu fürchten glaubte, war es seiner geraden Natur unmöglich, zu heucheln. Er verachtete den Bruder Olgas und vermochte es nicht, ihm freundschaftlich zu begegnen. Wenn Roman wirklich etwas wußte, mochte er sprechen. Ilja war entschlossen, die Folgen zu tragen; nur Daisys kindliche Liebe zu verlieren, wäre bitter gewesen. Wenn Arbutins sich zurückzog, wenn Boris ein Mädchen aufgab, dessen Vater ein Makel trug, so war seine Liebe nicht echt gewesen.

Am dritten Osterfeiertage traten Ereignisse ein, die sich langsam vorbereitet hatten. Soltjakow erhielt einen Brief von Roman Romanowitsch, nur einige Worte, aber sie klangen wie ein Befehl. „Ilja Georgewitsch, ich muß Sie in einer für Sie wichtigen Angelegenheit sprechen. Wände haben Ohren, deshalb erwarte ich Sie heute um halb elf Uhr abends im Walde, der zwischen Blagotir und Latwilischki liegt, beim schwarzen Teiche. Warten Sie nicht, abzusagen, die Folgen fielen auf Sie zurück.“

Roman Romanowitsch-Swerjew. Latwilischki, am 10. April 1901.“

„Nun ist da, was ich kommen gesehen“, sagte sich Soltjakow.

Er suchte Olga auf. Sie saß allein im Kaminzimmer und las in einem Buche.

Ilja stand vor ihr und sprach zu dem geliebten Mädchen; in warmen Worten warb er um sie.

„Ich bin lange einsam gewesen, Olga Romanowna“, sagte er, „die Jugend ist dahingeschwunden. Ein sturmgeprüfter Mensch steht vor Ihnen, er hat gelitten durch eigene Schuld, und er hat zu süßen gesucht.“

„Ich habe es geahnt“, entgegnete sie sehr leise. „Könnten Sie verzeihen?“

Wie banger Seufzer treffen diese Worte ihr Ohr. „Ja — denn — ich liebe Sie von ganzer Seele.“

Sie spricht es mit einem Jubel in der Stimme, der ihn außer sich bringt. O! Daß er sie nicht gleich in die Arme ziehen darf, daß er noch warten muß, bis sie alles weiß!

Er gibt ihr ein verschlossenes Kuvert. „Bitte, lesen Sie diese Zeilen, dann erst hole ich mir Ihre Antwort. Lesen Sie nicht gleich, Sie müssen dazu Ruhe haben. Da kommt Daisy; sie darf nichts wissen.“

Er sagt es hastig. Der Brief verschwindet in Olgas Tasche.

Soltjakow verabschiedet sich von den Damen. Er gibt vor, daß er zu Njeprowskis will und auch dem Diener sagt er dasselbe.

„Ich reite dorthin, Iwan, laß den Braumen satteln.“

„Soll der Kutscher den gnädigen Herrn begleiten?“

„Nein — ich reite allein. Er soll schlafen gehen, ich werde spät heimkehren.“

„Was mag Ilja Georgewitsch begegnet sein?“ denkt der Diener, „er scheint so sonderbar erregt.“

Soltjakow mochte jubeln und doch preßt eine unsägliche Angst ihm die Brust zusammen. Er sieht auf seine Uhr. Es ist halb neun; die Dunkelheit sinkt nieder. Was werden die nächsten Stunden bringen? Wird Swerjew ihm endlich enthüllen, was er oft andeutete?

Um halb zehn Uhr zieht sich Olga unter dem Vorwande, noch packen zu müssen, in ihr Zimmer zurück. Daisy, die sich in der Osternacht in der Kirche leicht erkältet hat, fühlt sich etwas fieberhaft und sehnt sich nach Ruhe. Sie ist sehr betrübt, daß die Freundin morgen um die Zeit weit von Blagotir ist. Es fließen einige Tränen von Seite Daisys, die Olga immer wieder küßt und liebkost. Endlich ist Soltjakows Gast alle, endlich kann sie den Brief lesen, den er ihr schrieb.

Mit leise bebenden Fingern öffnet sie das Kuvert, dann vertieft sie sich in seine Zeilen.

„Olga Romanowna, wenn Sie diese Zeilen lesen, habe ich Ihnen von meiner Liebe gesprochen. Ich habe lange mit ihr gekämpft und hoffe, sie zu überwinden, aber ich kann es nicht, es überwältigt mich und wirft mich nieder. Sie haben ein Recht, alles zu wissen, ehe Sie sich entschließen, meine Frau zu werden. Sie allein sollen mich richten oder mir vergeben. Ich will nichts beschönigen, nichts bemänteln, das wäre meiner unwürdig. Ich habe immer danach getrachtet, mir selbst treu zu bleiben. Ersehnen Sie jetzt nicht, Olga, ich habe ein Menschenleben auf dem Gewissen und habe zwei Jahre in einem Zuchthause gesessen.“

Olga liest das Blatt sinken, die Buchstaben schwammen vor ihren Augen.

„Ist es möglich“, dachte sie, „ich hielt ihn für den besten Menschen, das hätte ich nicht vermutet.“

Sie saß da und fand kaum den Mut, weiterzulesen.

„Nun wissen Sie das traurige Geheimnis meines Lebens“, lautete der traurige Brief weiter. „Verdammen Sie mich nicht, Olga, hören Sie weiter. Ich muß viele Jahre zurückgreifen, damit Sie alles verstehen.“

Meine Eltern lebten in Twerschen Gouvernment. Ich war ihr einziges Kind und wurde sehr verwöhnt. Mein Vater war reich und bekleidete einen hohen Militärposten, die Mutter verlor ich noch im Knabenalter. Vielleicht wäre es ihrem Einflusse gelungen, die Charaktereigenschaften umzumodeln, die mir nachher viel Unglück brachten. Ich besaß eine an Jähzorn grenzende Heftigkeit; sie sollte mir verhängnisvoll werden. Als mein Vater starb, war ich kaum zwanzig Jahre alt; ich trat in den Besitz eines großen Vermögens.

Nun begab ich mich auf Reisen. Ich hatte immer einen Zug ins Weite gehabt und sehnte mich, die Welt außerhalb Rußlands zu sehen. In England lernte ich Daisy Morton kennen und bald verband uns innige Liebe. Wir wurden Mann und Frau, lebten bald auf dem Landsitze meines Schwiegervaters, bald in Deutschland. Nach einem Jahre wurde uns ein Töchterchen geboren, das den Namen der Mutter erhielt. Unsere Ehe wäre noch glücklicher gewesen, wenn mein junges Weib nicht durch meine Heftigkeit gelitten hätte, die ich ihr gegenüber allerdings nie zeigte — dazu war sie so sanft und gut — aber hin und wieder beherrschte ich mich nicht vor ihr und ließ mich unverzeihlich gehen.

„Es wird noch einmal dein Unglück werden“, sagte meine Frau, „du mußt an dir arbeiten, du bist doch sonst ein so lieber Mensch, mein Ilja.“

„Du hast gut reden“, entgegnete ich. „Wenn du wüßtest, wie mir in solchen Momenten zumeist ist. Ich verliere vollständig die Besinnung und sehe alles wie durch einen roten Schleier; wenn ich die Waffe in Händen hätte, könnte einen Mord begehen.“

„Ich fürchte mich vor Dir, Ilja“, sagte Daisy und begann zu zittern.

(Fortsetzung folgt.)

im Klosett der Fährse sich aufs Fenster setzte und sich eine Kugel in den Kopf schoß. Der Tod trat auf der Stelle ein und die Leiche stürzte ins Wasser. Die Identität des Toten war zunächst nicht festzustellen, denn außer drei Milreis in Silber und einer Rückfahrkarte nach Deodoro fand man nichts bei ihm. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle der Polizei geschafft, wo abends ein Bewohner von Anchieta erschien und in dem Toten seinen Bruder Manuel de Souza Vieira erkannte. Ueber den Grund des Selbstmordes vermochte er nichts anzugeben, doch ist anzunehmen, daß hochgradige Schwindsucht Mantel in den Tod getrieben hat.

Politisches. Die Ankündigung, daß der Prinz Dom Luiz de Bragança er Orleans bereit sei, sich nach Südamerika einzuschiffen, wird auch den Herren die Augen geöffnet haben, die bisher die monarchistische Propaganda als eine Spielerei, als Zeitvertreib betrachteten. Dom Luiz ist weder ein Hitzkopf noch ein dummer Mensch. Er weiß, was er will, und allmählich dämmert unseren Politikern auch die Ahnung, daß er auch die Machtfaktoren zu messen versteht und weiß, was er kann. Mit irdischen Glückgütern reichlich gesegnet und mit einem schönen Talent begabt, würde der Prinz, der jetzt in den besten Jahren steht, keinen Finger rühren um die von seinem Großvater verlorene Position zurückzuerobieren, wenn er keine Aussichten hätte. Hat er aber einige Aussichten, ist es überhaupt möglich, an die Restauration der Monarchie zu denken, dann ist es schon ein Zeichen, daß die Republik sich in den unrichtigen Händen befindet. Der Prinz hat die Ereignisse in unserem Lande mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt; er steht mit sehr vielen Brasilianern, Politikern, Journalisten und Advokaten in Korrespondenz und ist somit über alles, was hier vorgeht, auf das allerbeste unterrichtet. Er kennt die Stimmung des Landes und er hat sie seit Jahren gekannt. Daß er jetzt erst sich hervorwagt, ist ein Beweis, daß er zu warten versteht, daß er jetzt den Zeitpunkt für gekommen hält. — Mit welchen Zeichen kann er aber rechnen, was deutet darauf hin, daß die monarchistische Propaganda jetzt besser einschlagen muß, als bisher? Die Zeichen sind unverkennbar. Die Unzufriedenheit im Lande ist sehr groß und sie hat sich auch der Kreise bemächtigt, die als die Stützen der Republik angesehen werden. Die Grundbesitzer, die Kaufleute, die Intellektuellen sind nicht minder unzufrieden als die breiten Massen und daß das Militär hierin keine glänzende Ausnahme bildet, ist ebenfalls bekannt. Diese Unzufriedenheit hat aber noch nicht ihren höchsten Punkt erreicht. Das wird erst dann geschehen, wenn die Konvention der konservativ-republikanischen Partei Pinheiro Machado zum Präsidentschaftskandidaten machen wird. An dem Tage, an dem das geschieht, kann man eine Explosion der politischen Leidenschaften erwarten und es ist nicht bestimmt, ob die Aufregung dadurch wird beschworen werden können, daß Pinheiro Machado auf seine Wahl verzichtet und einen anderen Politiker zum Kandidaten macht. — Die Aufstellung der Kandidatur wird im Monat August geschehen. In dieser Zeit wird sich Dom Luiz in Montevideo, in der nächsten Nähe des revolutionären riograndenser Bodens befinden, und wer weiß, ob an ihm nicht von der einen Seite die Aufforderung ergeht, sich an die Spitze einer Bewegung zu stellen, damit das Kind einen Namen und die Erhebung eine Flagge erhalte. Einem zielbewußten Mann kann es nicht schwer fallen, in Rio Grande do Sul den Brand zu entfachen, denn Borges de Medeiros hat reichlich für dürres Reisig gesorgt. Die durch Gewalt und Schikanen unterdrückte Opposition ist des positivistischen Joches müde, und wenn es im Süden aufodert, dann muß der Brand schnell um sich greifen. — Um die Schrecken einer Erhebung zu verhüten, gibt es noch ein unfehlbares Mittel. Die Unzufriedenheit richtet sich nicht gegen die Republik, sondern gegen einzelne Männer und vor allen Dingen gegen Pinheiro Machado. Treten diese Männer zurück, besitzt Pinheiro Machado genügend Patriotismus, um das Feld besseren Männern zu überlassen, dann ist die Triebfeder jeder Bewegung gebrochen, und weder Dom Luiz noch sonst jemand ist imstande, das brasilianische Volk gegen die Republik aufzurütteln. — Leider besitzen wir nicht die geringste Gewähr, daß Pinheiro Machado eines solchen „Opfers“ fähig ist. Er sagt wohl jedem, der es hören will, daß er die Kandidatur nicht annehmen werde, aber trotzdem duldet er, daß die ihm ganz ergebenen Blätter für diese Kandidatur Propaganda machen. Das sollte er nicht zulassen. Er sollte sich überhaupt zurückziehen, eine Europareise antreten, nach seiner Estancia in Rio Grande gehen und die Leitung der konservativen Partei einem anderen überlassen. Dann würde man wissen, wo dran man ist.

S. Paulo.

Staatsanleihe. Ein Herr, der jedenfalls in den Handelskreisen zu suchen ist, hat an eine hiesige Zeitung eine Zuschrift gerichtet, in der er der Regierung den guten Rat gibt, die siebenhundert Millionen Pfund Sterling sofort flüssig zu machen. Die Regierung hat eigentlich keine Eile, denn die Titel der schwebenden Schuld müssen erst im Monat Dezember eingelöst werden, der Einsender findet es aber angebracht, daß die vielen tausende von Contos schon jetzt auf den Markt kommen, damit der Geldmangel aufhöre, mit dem der Handel gegenwärtig zu kämpfen hat. An diesem guten Rat ist nichts zu kritisieren, aber es ist doch kein gutes Zeichen, daß der Handel trotz der ganz ansehnlichen Geldzuflüsse wieder einmal mit der Ebbe zu kämpfen hat. Aus der betreffenden Zuschrift gewinnt man geradezu den Eindruck, als ob der Handel nicht richtig disponieren würde. Das ist aber anormal und kann zu manchen Komplikationen führen, die ein schlechtes Ende nehmen können.

Postpakete. Man hört wieder davon, daß der Dienst der Postpakete reformiert werden soll. Der Inspektor des Zollamtes von Rio de Janeiro habe einen neuen Reformplan entworfen. Die Reformen beginnen schon langweilig zu werden. Jeden Augenblick wird etwas reformiert, und am Ende wird alles schlechter. So ist es auch mit dem Paketendienst. Je mehr man da herumspuchst, desto mehr wird verpfuselt und schließlich wird sich kein Mensch mit dem komplizierten Kram zurechtfinden können. Von der neuesten Reform darf man sich auch nichts versprechen: sie wird nicht besser sein als die anderen. Aber nicht die Regierung allein ist an dem unhaltbaren Zustand schuld. Auch das Publikum hat redlich mitgeholfen, die Paketabteilung zu einem Verkehrshinderniß zu machen. Der Paketdienst ist dazu da, um kleine Pakete schnell zu befördern. Ein Teil des Publikums erblickt in diesem Zweig der Post einen Umweg, auf dem man um den Zoll herumkommen kann, und deshalb kommen

durch die Paketpost Sendungen, die eigentlich durch den Zoll gehen müßten, und dieses hat zur Folge, daß die Abfertigung ein langwieriges Geschäft wird. Die Sendungen müssen alle untersucht werden, und wenn nun sehr viele Pakete darunter sind, die die mannigfaltigsten verzollbaren Waren enthalten, dann wird natürlich die Klassifizierung ungemein erschwert und das ganze Publikum hat den Schaden davon. Ein Satz der Reform muß, wenn sie eine richtige Reform sein soll, lauten, daß die Sendungen, die eigentlich nicht mehr in die Paketabteilung gehören, sofort nach dem Zollamt zu befördern sind, damit sie dort klassifiziert werden.

Viaducto do Chã. Der Ingenieur der Municipalität, Herr Dr. Victor Freire, hat über den Viaducto do Chã einen Bericht erstattet. Er kommt zu dem Schluß, daß vorläufig die Gefahr eines Zusammensturzes nicht besteht, für eine lange Haltbarkeit kann er aber nicht garantieren und schlägt vor, den Verkehr über die „Selbstmörderbrücke“ zu suspendieren, damit eine genauere Untersuchung vorgenommen werden könne. Mit anderen Worten: Dr. Victor Freire ist selbst davon überzeugt, daß der Viaduct wenig Sicherheit bietet. Um dieses nicht direkt zu sagen, spricht er davon, daß „vorläufig“ keine Gefahr bestehe. Damit ist aber keinem gedient, denn niemand weiß, wann dieses „Vorläufig“ aufhört und die Gefahr beginnt. Die Sperrung des Viaducts würde wohl eine große Verkehrsstörung bedeuten, wenn die Untersuchung der Brücke aber notwendig erscheint, dann bleibt nichts anderes übrig, als sich diese Störung gefallen zu lassen.

Eine sonderbare Maßnahme. Die Bundesregierung hat die Zahlstellen des Bundesschatzamt im Staate São Paulo aufgefördert, ihre Saldos sofort nach Rio zu schicken. Diese Maßnahme hat hier befreiflicher Weise Befremden erregt. Wozu braucht die Bundesregierung das Geld, daß sie die Saldos einruft? Die Bedürfnisse der Regierung sind mannigfaltig und man wird diese Frage nicht so schnell beantworten können. Interessanter als die erste ist die andere Frage: was werden die Bundesämter im Staate São Paulo ohne Geld anfangen. Sie alle haben noch vom Jahre 1912 Zahlungen zu leisten; der 31. März steht vor der Tür und mit ihm die berichtigten „exercícios findos“. Und da werden den Aemtern die Saldos entzogen. Das ist unbegründlich und die Lieferanten der Regierung können sich darauf gefaßt machen, daß ihre Forderungen den exercicios findos verfallen und dann können sie jahrelang warten, bis sie zu ihrem Mannem kommen. Es wird wirklich immer schöner.

Eine verwickelte Geschichte. Unsere Leser, die längere Zeit in São Paulo sind, werden sich gewiß noch des großen Erbsehaftsstreites entsinnen, der sich vor etwa zehn Jahren nach dem Tode des Herrn Antonio de Azevedo Junior entspann. Dieser Herr, der den sonderbaren Spitznamen „Orchida Gorda“ — Fettohr — trug, hinterließ mehr als tausendvierhundert Contos. Er war mit der Frau, mit der er seit Jahren zusammengelebt, nicht getraut und diese hatte daher rechtlich keinen Anspruch darauf, seine Erbin zu werden. Nun hatte aber Azevedo ein achtjähriges Töchterchen, ein blindes, taubes und biödes Kind zur Universalerbin eingesetzt und ihr mehr als die Hälfte seines grossen Vermögens vermacht. Das Gericht erkannte das Testament an und setzte die Mutter des Mädchens zum Vormund ein. Die Verwandten Azevedos foehnten das Testament an, aber den Bemühungen des Anwalts der kleinen Maria, Dr. Hypolito de Camargo, gelang es, ihr den vermachten Teil des Vermögens zu retten. — Als Azevedo starb, war die Mutter Marias noch jung — dreißig Jahre etwa — und sie fand nach einiger Zeit wieder einen Liebhaber, einen Portugiesen namens Manoel Lopes de Lima, mit dem sie noch heute zusammenlebt. — Mitte Februar erkrankte die reiche Erbin Maria und trotz aller ärztlichen Bemühungen starb sie am 12. ds. Gleich nach ihrem Ableben entstand der Verdacht, daß sie vergiftet sein könnte. Der Totenschein war von den bekannten Aerzten Drs. Faria Tavares und Luiz Pereira Barreto ausgestellt, von welchen der letztere in ganz Brasilien den Ruf eines tüchtigen Gelehrten genießt und dem sowie auch seinem Kollegen die wahre Todesursache kaum entgangen sein kann, und wenn sie beide auf Infektion der Eingeweide geschlossen haben, so ist es auch anzunehmen, daß die achtzehnjährige blinde und stumme Maria an dieser Krankheit gestorben ist. Jetzt sagen aber beide Aerzte, daß die Infektion durch Mißbrauch pikanter Speisen herbeigeführt worden sei und somit entsteht die Frage, ob mit dieser gefährlichen Art der Ernährung eine Absicht verfolgt wurde oder ob sie deshalb eingehalten wurde, weil das hilflose Mädchen die scharfen Speisen am liebsten aß. Bekannte der Mutter sagen alle übereinstimmend aus, daß diese Frau nicht imstande gewesen sei, ihrem eigenen unglücklichen Kinde böses anzutun und somit müßte man sich für die letztere Annahme anschließen und den Tod Marias infolge Mißbrauchs pikanter Speisen ihrem eigenen Geschmaack zuschreiben der ihr diese Speisen bevorzugen ließ. — Damit ist die Sache aber noch lange nicht zu Ende. Das Vermögen Marias ist zum großen Teil verpulvert und der Schuldige soll ihr Bevollmächtigter, Passos Cunha, sein. Dieser habe verschiedene, dem Mädchen gehörige Ländereien verschachert und verschiedene Gelder verschwinden lassen. Die dem Advokaten droht jetzt der Prozeß wegen Unterschlagung und Betrug. — Hier beginnt die Geschichte interessant zu werden. Passos Cunha ist der bekannte Moralprediger, der bei jedem Meeting auf den höchsten Steinhaufer klettert und am lauteften gegen die Ausbeuter schreit. Noch vor zwei Wochen hat er bei dem Meeting gegen die Teuerung das große Wort geführt und den ersten Speck vom Stapel gelassen. Seine Vergangenheit ist nicht rein, aber immer wieder ist es ihm gelungen, den Netzen der Polizei zu entgehen. Dieses Mal dürfte es aber etwas anders werden, denn nun ist das Maß wirklich voll.

Flucht einer Deutsch-Argentinierin. Das von hier durchgebrannte Pärchen, Amadeu Balandaia und Charlotte Fink, ist in Rio de Janeiro abgefaßt worden. Sie waren beide von hier nach Santos gefahren und hatten von dort aus mit dem Dampfer „Laura“ die Reise fortgesetzt. Er hatte den Namen Julio Paganini und sie den Namen Mercedes Paganini angenommen. Das alles wurde in Santos festgestellt und von der Hafenpolizei nach Rio telegraphiert und als sie dort ankamen, wurden sie liebevoll von der Polizei in Empfang genommen. Das Pärchen wird heute hier eintreffen.

Selbstmordversuch. Der in der Rua Crespi wohnhafte 45jährige Tulio Castor machte gestern abend einen Selbstmordversuch, indem er eine Portion Creolin verschluckte. Die herbeigerufene Assistencia brachte ihn außer Lebensgefahr. Der Mann leidet an einer Nervenkrankheit.

Kirchenkonzert. Wir machen auf die Annonee der Deutsch-Evangelischen Gemeinde auf-

merksam. Der Eintrittspreis ist, wie wir sehen, wieder so niedrig angesetzt, daß der Besuch des Kirchenkonzerts weiteren Kreisen ermöglicht wird.

Mißglückter Schwindler. Die Langsamkeit der Zentralbahn hat auch ihre guten Seiten. Daß dem so ist, das erfahren dieser Tage einige Kaufleute im Staate Rio de Janeiro und in Minas Geraes. In Rezende, Staat Rio de Janeiro, erschien vor einigen Tagen ein gewisser Manuel Pinheiro in dem Geschäftshause A. Paula & Sampaio und kaufte einen Posten Speck, den die Firma nach São Paulo expedieren sollte und bezahlte die Ware mit einem Scheck auf den Banco do Brasil im Betrage von 3:800\$000. Manuel Pinheiro behauptete, Teilnehmer einer Firma Manuel Pinheiro & Comp. und in São Paulo, Rua José Monteiro No. 33 etabliert zu sein. Wie groß war aber nicht das Erstaunen der Verkäufer, als die Bank in der Bundeshauptstadt den Scheck zurückwies, da der Aussteller bei ihr keinen Kredit habe. A. Paula & Sampaio zogen in São Paulo Erkundigungen ein und da erfuhren sie, daß eine Firma Manuel Pinheiro & Comp. hier gar nicht besteht, aber wohl in Santos bestanden hat und falliert ist. Glücklicherweise war die Warensendung dank der Langsamkeit der Zentralbahn noch nicht hier eingetroffen und so konnte A. Paula & Sampaio mindestens noch den Speck zurückhalten. Derselbe Mann hat in Pouso Alto, Minas Geraes, einen Herrn José Lourenço Fernandes beschwindeln wollen, von dem er hundert Sack Bohlen für 2:100\$ kaufte und am bestimmten Tage nicht bezahlte. Auch diese Sendung war noch nicht in São Paulo eingetroffen und konnte infolgedessen von Lourenço Fernandes festgehalten werden. So hat die Langsamkeit der Zentralbahn ausnahmsweise zwei Geschäftshäuser vor Schaden bewahrt. — Dieser selbe Fall warf ein eigenartiges Licht auf die Organisation unserer Justiz. Manuel Pinheiro wurde hier in São Paulo zur Polizei gerufen, aber er konnte nicht festgehalten werden, weil der Kriminalrichter gegen ihn den Präventivhaftbefehl nicht erlassen konnte. Das gehört zu den Befugnissen der Richter in Rezende und in Pouso Alto. Bis diese aber nun verständigt sind und den Befehl erlassen, ist Manuel Pinheiro über alle Berge und versucht anderswo, die Geschäftsleute zu betrügen. Er hat allen Grund, die wunderbare Organisation der Justiz zu preisen, die gerade dazu so ausgearbeitet zu sein scheint, damit die Herren Schwindler möglichst wenig belästigt werden oder damit sie noch die Gelegenheit finden, nachzusehen, wie es hinter den Bergen aussieht.

Ableben. Heute morgen um halb drei Uhr verschied nach kurzem Krankenlager im Alter von 52 Jahren Herr Otto Röbler. Den Angehörigen unser Beileid.

Kaffeemarkt. Die Fazendeiros beschwerten sich darüber, daß die Associação Commercial in Santos die Markttendenz immer noch als ruhig bezeichnet, obwohl im Auslande wieder eine Hausse eingesetzt hat.

Offizielle Uhrzeit. Das Ackerbausekretariat wird an der Praça Antonio Prado eine große Uhr anbringen lassen, die die offizielle Zeit angeben wird. Zu diesem Zweck ist ein Kredit von 13:953\$000 ausgesetzt worden.

Einwanderertransporte. Vor einigen Tagen wurde gemeldet, daß auf dem französischen Dampfer „Italie“ während der Reise von Europa nach Brasilien wieder unter den Einwanderern Seuchen ausgebrochen seien. Jetzt hat darüber der Einwandererinspektor in Santos, Herr Osear Loeffgren, dem Generaldirektor des Ackerbausekretariats Bericht erstattet und daraus geht hervor, daß die ersten Meldungen übertrieben und direkt falsch waren. Während der Reise sind wohl einige Menschen gestorben, aber eine Seuche ist nicht aufgetreten und die gesundheitlichen Zustände sind sogar sehr gute gewesen. Der Dampfer hat seit der furchtbaren, von der ganzen Presse besprochenen Reise verschiedene Verbesserungen erfahren und ist jetzt so gut eingerichtet, daß man mit ihm zufrieden sein kann. Die Verpflegung ist auf der ganzen Fahrt eine gute gewesen, die Reinlichkeit hat nichts zu wünschen übrig gelassen. Dasselbe sei auch mit der „Provence“ der Fall gewesen, die am 23. Februar in Santos einlief. — Aus diesem Bericht des Herrn Loeffgren kann man mit Genugthuung konstatieren, daß die „Sud-Atlantique“, deren Mißwirtschaft zu allgemeinen Protesten herausforderte, die ihr erteilten Lehren berücksichtigt hat und daß jetzt von ihr nicht mehr dasselbe gilt, was noch vor wenigen Monaten galt. Alle diejenigen Preßorgane, die sich an der Kampagne gegen die „Sud-Atlantique“ beteiligten, taten das, nicht weil sie gegen diese Gesellschaft etwas hatten, sondern weil auf ihren Dampfern wirklich skandalöse Zustände herrschten. Nachdem nun die Gesellschaft Reformen durchgeführt hat und diese Reformen gute Resultate gezeitigt haben, kann das Urteil über sie geändert werden.

Der Müllofen, der hinter dem Araça-Friedhof errichtet wurde, befindet sich seit einigen Tagen in voller Tätigkeit und funktioniert ausgezeichnet. Er konsumiert täglich fünfzig Tonnen Müll, ist also mehr als hinreichend, um alles, was unsere Straßen verunziert, in Rauch und Asche zu verwandeln. Gestern wurde der Ofen von dem Ackerbausekretär besichtigt.

Auf der Spur eines Verbrechers. Am 4. ds. wurde in Rio de Janeiro der Süßigkeitsverkäufer Antonio Duarte von dem Chauffeur Thadeu Moretti erschossen. Die Polizei stellte Nachforschungen an und ausnahmsweise gelang es ihr, die Spur des Verbrechers zu finden; sie führte nach São Paulo. Ihm wurden zwei Polizisten nachgeschickt und diese stellten hier fest, daß ein Bruder des Mörders in São Paulo ebenfalls als Chauffeur arbeite. Der Mann wurde aufgetrieben und er war so ehrlich, den Polizisten zu erzählen, daß Thadeu wirklich bei ihm gewesen sei und ihm erklärt habe, da er deshalb von Rio habe fort müssen, weil er mit seinem Wagen ein Unheil angerichtet habe. Jetzt befindet sich Thadeu im Staate Goyaz, wo er auf dem Rio Parnahyba ein Motorboot führe. Kurz entschlossen reisten die Polizisten dem Manne nach. In Catalão erfuhren sie über ihn etwas näheres: Thadeu befand sich in Mão de Pau. Der Delegado von Catalão gab den Polizisten eine Empfehlung an seinen Kollegen in Mão de Pau mit und die Agenten fuhren weiter in der Hoffnung, einen guten Fang zu machen — eine Verhaftung durch die Polizei des Herrn Belisario im Staate Goyaz vorgenommen da mußte eine Sensation werden. In Mão de Pau trafen sie sofort den dortigen Subdelegado, einen Coronel Fulgencio, und es entspann sich zwischen ihnen, wie die Agenten berichteten, folgendes Gespräch: „Was hat der Thadeu getan?“ frug der Coronel, ein Analphabet. „Er hat ermordet“, antworteten die Agenten. „Das hat aber nichts auf sich; hier ist das sehr natürlich“, gab der Coronel zurück, „wieviel hat er denn ermordet?“ „Einen Mann.“ „Und deshalb kommen Sie, um ihn zu fangen!“ verwunderte sich der Coronel. „Sie wollen ihn los-

werden und doch reisen Sie ihm nach! Und dazu taugt dieser Thadeu zu gar nichts: er hat nur einen Mann ermordet.“ Die Agenten wunderten sich über diesen Standpunkt. Schließlich erbot sich der Coronel, der, wie gesagt, ja die Polizeiautorität von Mão de Pau repräsentierte, da es nun einmal sein mußte, bei der Gefangennahme des Verbrechers behilflich zu sein. Im geheimen ließ er aber Thadeu, der sich tatsächlich in der genannten Ortschaft aufhielt, einen Wink geben, damit er sich verstecke. Die Agenten betreten die Polizeistation und verwunderten sich über die vielen an Schnürchen aufgehängten Menschenohren, bis sie von jemandem belehrt wurden, daß in Goyaz es Sitte sei, eingefangenen Verbrechern die Ohren abzuschneiden und diese als Trophäen aufzubewahren. Von dieser Belchrung waren die beiden Stadtmenschen nicht besonders erbaunt; ihnen lief etwas kaltes über den Rücken. — Nach einer Weile, als Thadeu bereits avisiert war, wurden die Agenten zum Flusse geführt, um die Motorboote zu sehen, aber es wurde ihnen schon im Vorhinein gesagt, daß die Motorführer alle aus Catalão selbst seien und den Polizisten blieb nichts anderes übrig, als zurückzukehren. — Sie wollten in Mão de Pau übernachten und am nächsten morgen die Rückreise antreten, aber sie wurden noch rechtzeitig belehrt, lieber am Abend das Weite zu suchen und nach Itaguahy zu reiten, denn in Mão de Pau befanden sich ihre Ohren in Gefahr, da Coronel Fulgencio ihre Einnischung übel genommen habe. „Hier sucht man nicht nach Verbrechern“, sagte der Mann, der sie warnte, „gehen Sie und kehren Sie nicht wieder.“ Sie gingen und das so schnell als möglich und zurückkehren werden sie auch nicht, denn ihnen sind ihre Ohren lieb. — Braucht man nach einer solchen Erfahrung sich noch wundern, daß fast alle Verbrecher, die nicht in flagranti festgenommen werden, der Polizei entkommen?

Ribeirão Preto. Am Sonntag mittag erschloß hier der Spanier Miguel Perez seine Frau Francisca und verübte dann Selbstmord. Der Mord und Selbstmord geschah vor den Augen der zwei Kinder des Ehepaares, die diese schreckliche Szene wohl nie vergessen werden. Das älteste der Kinder ist erst zehn Jahre alt. Sie beide fanden bei einer Tante Aufnahme. Die Ursache des Gattenmordes ist nicht aufgeklärt, doch neigt man der Annahme zu, daß Miguel Perez in einem plötzlichen Wahnsinnsanfall gehandelt hat. Das Ehepaar lebte sonst im besten Frieden und zwischen Mann und Frau war, wieviel die Nachbarn und die Kinder zu erzählen wissen, nichts vorgefallen.

Kabelnachrichten vom 27. März

Deutschland. Die liberale deutsche Presse hat die am Mittwoch im englischen Unterhause gehaltenen Rede des ersten Lords der Admiralität, Winston Churchill, sehr beifällig aufgenommen. Die Konservativen sind mit ihr deshalb nicht zufrieden, weil sie für die Einschränkung der Rüstungen eintritt und die Sozialisten aus dem direkt entgegengesetzten Grunde — weil sie nicht die Abrüstung beantragt. Der Ausspruch des englischen Ministers des Aeußern, daß die Lage noch nicht aufgehört habe, ernst zu sein, gibt der deutschen Presse zu Kommentaren. Anlaß, die nationalliberalen Zeitungen sind aber darin einig, daß die Spannung zwischen England und Deutschland sowie zwischen Dreibund und Tripel-Entente viel an Schärfe verloren habe. — Im Finanzjahre 1912-13 haben die deutschen Zollämter 75 Millionen Mark mehr eingenommen als in dem Reichsbudget vorgesehen war.

Frankreich. In der Kammer wird sehr lebhaft über die Einführung der dreijährigen Dienstzeit diskutiert. Die Annahme des Regierungsprojektes gilt als gesichert, obwohl die Deputierten sich nicht verhehlen können, daß sie eine eigenartige Rolle spielen müssen. Viele von ihnen haben erst vor wenigen Jahren für die Verkürzung der Dienstzeit um ein Jahr gesprochen und gestimmt und jetzt müssen sie für die Verlängerung stimmen. In der Einführung der dreijährigen Dienstzeit liegt das Eingeständnis, daß Frankreich zurückgeht. Deutschland muß alljährlich tausende und abertausende von wehrfähigen Männern zurückstellen, weil die Zahl der Auszuliebenden erreicht ist, daselbst ist in Oesterreich-Ungarn und in Italien der Fall; noch günstiger steht es damit in Rußland, wo die rapide Zunahme der Bevölkerung zur Folge hat, daß in vielen Gouvernements bis fünfzig Prozent der Wehrfähigen abgewiesen werden müssen; in Frankreich muß man dagegen die Dienstzeit verlängern und sogar solche Leute nehmen, deren Wehrfähigkeit nicht über alle Zweifel erhaben ist, um nur die Armee numerisch auf der gleichen Höhe zu halten wie Deutschland. — Der brasilianische Konsul in Marseille bemüht sich dahin, daß die „Transportes Maritimes“ einen direkten Dampferdienst zwischen der genannten französischen Stadt und den Häfen Nordbrasilien einführen.

Italien. In Acquasanta erschloß sich der Attaché der österreichisch-ungarischen Botschaft, Fürst Windisch-Grätz. Ueber die Motive der unglückseligen Tat herrscht Unklarheit. — Auf dem Kapitol wurde in Anwesenheit des Königs, der Minister sowie des diplomatischen Korps der internationale Geographenkongreß eröffnet. Die Kongreßmitglieder wurden durch den Bürgermeister von Rom, Herrn Ernst Nathan, und den Kultusminister, Herrn Luigi Credaro, begrüßt.

Vereinigte Staaten. Die Meldungen über die Wetterkatastrophe in Nordamerika lauten gräßlich. Allein im Staate Ohio sollen 500.000 Menschen obdachlos geworden sein. Der in diesem Staate angerichtete Materialschaden wird auf 100 Millionen Dollars geschätzt. Es regnet und schneit noch beständig. Der Eisenbahnverkehr ist im Ueberschneidungsgebiet ganz unterbrochen. Die Rettung geschieht durch Motorboote, die aber begreiflicherweise nicht imstande sind, den vielen Tausenden Hilfe zu bringen. Die Schrecken werden noch durch die ungeheure Kälte vermehrt. Viele Menschen, die sich vor dem Wasser in Sicherheit gebracht haben, gehen an der Kälte zu Grunde. Das Elend ist unbeschreiblich. In vielen Städten der Staaten Ohio und Indiana schwimmen Leichen auf den Straßen herum. Das ganze Mississippi-Tal liegt unter Wasser, denn der Fluß ist 37 Fuß gestiegen. Dabei tobt der Sturm weiter. Viele Häuser sind in Brand geraten und so haben sich die feindlichen Elemente dazu verbunden, die Schrecken zu erhöhen und die Katastrophe vollkommen zu machen. Erst nachdem das Wasser gefallen sein wird, wird man erfahren, wieviel Opfer es gefordert hat.

Hotel et Pension Suisse

1 Rua Brigadeiro Tobias **São Paulo** Rua Brigadeiro Tobias 1

empfeht sich dem reisenden Publikum.

Der Inhaber: JOÃO HEINRICH.

Caixa Mutua de Pensões Vitalícias

Die erste Institution für lebenslängl. Rentenversicherung i. d. Vereinigt Staaten v. Brasilien
Depot auf dem Bundesschatzamt zur Garantie der Operationen 200.000\$000

Zentralbureau: 600 Korrespondenten **Filiale**
Travessa da Sé (Eigen. Gebäude) in allen Staaten Brasiliens zerstreut
S. PAULO Rua José Mauricio 115 - Sobrado Rio de Janeiro (Eigenes Gebäude)

Gezeichnetes Kapital 12.626.520\$ - Unveräußerliche Fonds 3.795.189\$
Eingetragene Mitglieder bis 15. März 65.076

Pensionen:

Kasse A. Bei einer monatlichen Zahlung von 14.500 erlangt man nach 20 Jahren das Recht auf lebenslängliche Pension.
Kasse B. Bei einer monatlichen Zahlung von 5.000 erlangt man nach 10 Jahren das Recht auf lebenslängliche Pension.

Statuten und Reglements gratis jedem der sie verlangt.

Banco Alemão Transatlantico

Zentrale: Deutsche Ueberseeische Bank, Berlin.
Gegründet 1886

Volleingezahltes Kapital 30.000.000 Mark
Reserven 8.150.000 Mark

Rio de Janeiro : S. Paulo : Santos
Rua Alfandega 10 Rua Direita 10-A Rua 15 Novembro 5

Uebernimmt die Ausführung von Bankgeschäften aller Art und vergütet für **Depositen** in Landeswährung:

Auf festen Termin für Depositen per 1 Monat **3%** p. a.
" " " 3 Monate **4%** p. a.
" " " 6 " **5%** p. a.
" " " 12 " **6%** p. a.

Auf unbestimmten Termin:
Nach 3 Monaten jederzeit mit einer Frist von 30 Tagen kündbar **5%** p. a.
" 6 " " do. do. **6%** p. a.

Die Bank nimmt auch Depositen in Mark- und anderen europäischen Währungen zu vorteilhaftesten Sätzen entgegen und besorgt den An- u. Verkauf, sowie die Verwaltung von inländischen und ausländischen Wertpapieren auf Grund billigster Tarife.

Telegrammadresse: Bancalerman

Pantoffel-Fabrik Santa Maria Bar do Theatro Municipal

Angezeichnet mit der silbernen Medaille auf der National-Ausstellung von 1908.

Chinellos Rosa, Cara de gato, japanische Teppiche, Segeltuch, Liga, Sandalen, Chagrineder Stiefel und Schuhe Tripolis usw.

Oliveira Lima & Martins Rua Ribeiro de Lima N. 47 S. Paulo
Telefon 77 - Bom Retiro

Five o'clock-tea. Paulstaner High-Life Jeden Abend Konzert. Geöffnet bis nach den Theater-Vorstellungen.

Wiener Bier- und Speise-Halle

Rio de Janeiro.
Largo da Carlota 11 - Teleph. 4758 (privat 548)

Im Zentrum der Stadt gelegen, nächst den Tramway-Stationen: Jardim Botânico, Santa Theresia, Villa Isabel, São Christovão, zu den Hafen-Anlagen und nach Niheroy und São Domingos.

Kühle luftige Räumlichkeiten, Getränke erstklassiger Marken, kalte u. warme Speisen, vorzügliche Wiener Küche, Aufmerksam Bedienung. Billige Preise. Informationen und An-künfte gratis. Genaue Landeskennnisse. Sprachen: Deutsch, portugiesisch, englisch, französisch, spanisch, kroatisch, 2359

Der Besitzer: **Wilhelm Althaller.**

Xarope Cloria.

Dieser Syrup ist der einzig bekannte, der in kurzer Zeit und sicher Keuchhusten heilt und eine besondere Wirkung auf die Bronchitis ausübt, erleichtert die Atmung und vermindert die Husten anfälle.

Bei akuter und chronischer Bronchitis, Husten, Heiserkeit, sowie bei allen Beschwerden der Atmungsorgane mit größtem Erfolge angewandt.

Zu erhalten in allen Drogerien Depot; Drogeria Paulista.

Charutos Dannemann

Sem Rival Aristocratas

Bromil A Saude da Mulher

ist ein nfehlbares Mittel gegen Brustkrankheiten. Ueber 400 Aerzte bescheinigen seine vortreffliche Wirkung gegen Bronchitis, Heiserkeit, Keuchhusten, Asthma und Husten.

Bromil ist das beste lösende Beruhigungsmittel.

ist ein Uterus-Regulator Erleichtert die Menstruation lindert Koliken, behebt Ohnmachten, lindert rheumatische Schmerzen und Beschwerden des kritischen Alters.

Laboratorium Daudt & Lagunilla - Rio de Janeiro

Companhia Materiaes

para **Construção**

Die Gesellschaft verkauft in beliebigen Quantitäten zu billigen Preisen folgende Baumaterialien:

Sand, fein, grob und Kies (gewaschener Kies für Betonbauten!)

Aetz-Kalk u. gelöschten Kalk von der Banco União

Zement Marke Salona (Spalato) von ausgezeichneter Qualität

Dach-, Hohl- u. Falzziegel, gepresste Ziegel

Balken, Caibros, Latten sowie Fussbodenbretter in allen Längen und Stärken.

Bureau: **Largo da Sé No. 2**
Lager: **Rua Consolação No. 469-474**
S. PAULO

Emporio Mundial

Rua S. Ephigenia No. 112 - Fabrik von Papiermaché-Pferdchen. Marke in Brasilien registriert. 1100

Grosse Liquidation

Das Geschäft wird im Monat April in das eigene Haus verlegt, deshalb wird das alte Lager, welches aus einem grossen u. reichhaltigen Sortiment von Stoffen, Modewaren u. Kurzwarenartikeln besteht, liquidiert. Verkauf werden ferner der Ladeneinrichtung u. die Schaufenster. Das Haus wird mit oder ohne Kontrakt vermietet

Rua S. Ephigenia 87-B - Telef. 1292
Moés Manfredi.

Verdauungs-Wein Castiglione

Schwere Verdauung Magenschmerzen
Allgemeine Schwäche - Säure

Sicheres und wirksames Mittel gegen Magenkrankheiten

Unentbehrlich für schwache Konstitutionen, chronische Verdauungsbeschwerden, Magenstörungen und Rekonvaleszenten schwerer Krankheiten. Sehr wertvolles Magenmittel der brasilian. Arzneikunde. Keine Diät nötig. Angenehmer Geschmack und leicht bekömmlich.

Preis der Flasche Rs. 4 500

Zu haben in allen Apotheken und Droguerien. **General-Depôt: Pharm. Castiglione.**
Rua S. Ephigenia 46 São Paulo
Telephon 3128 - Postfach 1062.

Isis-Vitalin

untersucht und approbiert vom obersten Gesundheitsamt in Rio de Janeiro. Autoriert durch Dekret Nr. 280 gemäss Gesetz Nr. 5156 vom 8. März 1904

Naturgemässes Blutnahrungsmittel. Liefert dem Körper die zu seinem Aufbau notwendigen Nervennährsalze. Kein Medikament, sondern ein Blut- u. Nervennahrungsmittel von hervorragendem Geschmack Speziell zu empfehlen Blutarmen, Nervösen u. Rekonvaleszenten u. bei Schwäche, Zuständen jeglicher Art.

Deutsches Fabrikat. 5521
Zu haben in den Apotheken dieses S

Casa Duchon

Rua S. Bento 78 S. PAULO Telefon 429

findet man das grösste Sortiment in

Weinen
Likören
Konserven und
Schokoladen.

Frische und getrocknete Früchte

Die unvergleichlichen Biskuit Duchon
15 Jahre alter Kognak
T. Lafouillade-Jarnac Kognak

Man verlange Kataloge!

Saat-Kartoffeln

Als besteserprobtene
empfehle **Delicatess-, goldgelbe, glatte, holländische** unübertroffen reichtragend und haltbar

Per Lt. 100 250000 - Per Lt. 50 130000 - Per Lt. 25 90000

Loja Flora

Caixa 307 :: S. Paulo Francisco Nemitz

Die dreijährige Dienstzeit in Frankreich.

Die letzten Meldungen aus Paris lassen deutlich erkennen, daß Frankreich außergewöhnliche Anstrengungen zu machen beabsichtigt, um der bevorstehenden deutschen Heeresvermehrung ein Paroli zu bieten. Die Höhe der neugeforderten Rüstungskredite, die 500 Millionen Franken übersteigen wird, legt ein beredtes Zeugnis nicht nur für die Energie der französischen Regierung ab, ihren Aufgaben in der nationalen Verteidigung gerecht zu werden, sondern auch für die Opferwilligkeit des französischen Volkes, das, wie aus der gesamten französischen Presse erkennbar ist, ohne Murren bereit ist, die neuen finanziellen Lasten auf sich zu nehmen. Geringere Einmütigkeit herrscht dagegen über die Frage der dreijährigen Dienstzeit. Soweit bekannt, hat sich der Rat der Direktoren des französischen Kriegsministeriums geschlossen für die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit ausgesprochen, und zwar soll der dreijährige Dienst nicht nach dem Gesetz von 1889, sondern für alle Rekruten aller Waffengattungen ausnahmslos eingeführt werden, ohne jede Begünstigung für Studenten, Lehrer und einzige Stützen von Familien. Die Durchführung einer derartigen Maßregel würde zweifellos nicht nur eine wesentliche numerische Verstärkung des aktiven französischen Heeres, sondern auch eine wertvolle Erhöhung seiner Kriegsbereitschaft für den Fall einer Mobilmachung bedeuten. Sie aber andererseits geeignet, so schwere Eingriffe in das wirtschaftliche Leben der gesamten Bevölkerung herbeizuführen, daß es nicht wünschenswert wäre, wenn sich eine immer stärkere Opposition gegen die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit in Frankreich geltend macht. Es wird also, wenn sich die Regierung dazu entschliessen sollte, sie dennoch zu befürworten, unzweifelhaft zu scharfen Kämpfen kommen, zumal bei einzelnen Parteien auch noch politische Gründe dagegen sprechen, weil man fürchtet, daß bei Verlängerung der aktiven Militärdienstzeit der „republikanische Geist“ in der Armee gefährdet und diese zu einem Werkzeug reaktionärer, klerikaler und royalistischer Bestrebungen werden könnte. Auch die Bevölkerung selber scheint in ihrer Mehrzahl von der Aussicht, wieder drei Jahre dienen zu müssen, nicht sehr entzückt zu sein. Um ein Beispiel herauszugreifen, so gab bei der kürzlichen Rekrutenaushebung in Lyon die Präfektur den Gestellungspflichtigen die Vorteile und Vergünstigungen bekannt, die denjenigen Rekruten zuteil wer-

den, die sich zu dreijähriger Dienstzeit verpflichten. Von den 205 Gestellungspflichtigen meldeten sich jedoch nur drei zu dreijährigem Dienst.

Trotzdem ist es, wie gesagt, nicht ausgeschlossen, daß die neue französische Militärvorlage auch den Vorschlag der Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit enthält. Unter den vielen Artikeln, die in französischen Zeitungen anlässlich der bevorstehenden deutschen Heeresverstärkung erschienen sind und französische Gegenmaßnahmen besprechen, ist der nachfolgende, in der France militaire enthaltene, besonders beachtenswert, weil er die weitestgehenden und bisher noch nirgends aufgestellten Forderungen ausspricht und sie zu begründen versucht, und weil die „France militaire“ bekanntlich enge Beziehungen zu den offiziellen Kreisen unterhält. Wir geben ihn im Auszug hier wieder:

„Wir müssen den Krieg vorbereiten und ihn so vorbereiten, als ob wir die Gewißheit hätten, daß er von heute an in zwei Jahren ausbrechen würde. Wir dürfen unter keinen Umständen dulden, daß sich der Unterschied in der Stärke unseres und des deutschen Heeres in dieser Zeit noch vergrößert. Der Unterschied in der Zahl unserer und der deutschen Bevölkerung gestattet die Erfüllung dieser Forderung aber nur, wenn wir außergewöhnliche Maßregeln treffen. Sie sind nicht so zahlreich, daß wir große Wahl hätten: nur ein Mittel ist durchgreifend, das ist die dreijährige Dienstzeit für alle Waffen und ihre sofortige Einführung mit Rückwirkung für das Kontingent von 1911. Es handelt sich dabei nicht darum, sie aus irgend einem sozialen oder politischen Gesichtspunkt zu rechtfertigen, es handelt sich einfach darum: in zwei Jahren wird Deutschland ein aktives Heer von 860.000 (?) Mann haben; können wir ihm nicht ein aktives Heer von mindestens 760.000 Mann entgegenstellen, so müßten wir in den doch unvermeidlichen Kampf unter höchst ungünstigen Bedingungen eintreten. Diese Stärke aber kann uns nur eine sofort eingeführte dreijährige Dienstzeit für alle Waffen liefern und sie kann sie uns sichern am 31. Dezember 1913. Ein solcher Gegenstoß würde nicht allein durch die Zahl wirken, sondern auch durch die Schnelligkeit, mit der er geführt wird.

Wir geben hier runde, aber zuverlässige, nach dem Heeresbudget geprüfte Zahlen. Augenblicklich zählt das deutsche Heer 720.000 Mann, 1915 wird es mindestens 860.000 Mann zählen. Am 31. Dezember 1912 zählte das französische Heer 566.000 Mann, davon in Alger und Tunis 70.000; zählt man hierzu die 29.000 Offiziere, so haben wir im ganzen 595.000

Mann, nicht einbegriffen 25.000 Gendarmen und 25.000 Kolonialtruppen. Die 720.000 Mann des deutschen Heeres setzen sich zusammen aus 544.000 zwei- und dreijährig Ausgehobenen, 14.000 einjährig-Freiwilligen, 95.000 Unteroffizieren, 30.000 Offizieren und 40.000 Offizieren und im Offiziersrang Stehenden im Verwaltungsdienst. Die 595.000 Mann des französischen Heeres setzen sich zusammen aus 485.000 Mann in der Front, 29.000 Offizieren, 42.000 Unteroffizieren und 39.000 Mann Hilfsdienst. Unter den 485.000 Mann in der Front befinden sich etwa 44.000 Kapitulanten auf 3, 4 oder 5 Jahre.

Ändern wir nichts in unseren Wehrgesetzen, so werden wir am 31. Dezember 1913 nur rund 572.000 Mannschaften, 29.000 Offiziere, im ganzen 601.000 Köpfe unter der Fahne haben. Zieht man hiervon die 39.000 Mann des Hilfsdienstes als nicht mit der Waffe dienend ab, so bleibt nur eine Kopfstärke von 562.000 Mann mit der Waffe. Das deutsche Heer aber wird am 31. Dezember 1913 800.000 Mann zählen.

Wenn man nur für die Kavallerie die dreijährige Dienstzeit einführt, wird die Gesamtkopfstärke unseres Heeres auf 616.000 Mann erhöht, davon ab 40.000 Mann des Hilfsdienstes (die Erhöhung um 1000 Mann ergibt sich als Folge der verlängerten Dienstzeit), bleiben 576.000 Mann, die deutsche Armee zählt dann also immer noch rund 225.000 Mann mehr als wir. Die Einführung der dreijährigen Dienstzeit nur bei der Kavallerie genügt also nicht.

Im Jahre 1915 wird unsere Kopfstärke noch mehr verringert werden, während die deutsche sich vergrößert haben wird, der Unterschied wird dann mindestens 285.000 Mann betragen. Das ist bei Einführung der dreijährigen Dienstzeit nur bei der Kavallerie die brutale Ziffer. Sie zeigt, daß sich Frankreich in Todesgefahr befindet!

Wenn wir aber sofort und mit Rückwirkung auf das Kontingent von 1911 die dreijährige Dienstzeit für alle Waffen einführen, werden wir am 31. Dezember 1913, genau gerechnet, 780.000 Mannschaften, 29.000 Offiziere gleich 810.000 Köpfe haben, davon 81.000 in Alger und Tunis und 58.000 Leute des Hilfsdienstes. Damit wäre also das Gleichgewicht ungefähr hergestellt.

gen Mann, der fast jeden Abend, oder vielmehr fast jede Nacht mit einem gehörigen Habemus heimkehrt und dann voll Weinseligkeit seinen Rohrstock auf dem Rücken seiner besseren Ehehälfte 5/8 tanzen läßt. In seiner Not sucht sich das Weibchen bei ihren Freundinnen Rat, wie sie ihrem Mann die „durchschlagende“ Erziehungsmethode mit gleicher Münze heimzahlen könne. Nach der alten Regel: „Weiberlist geht über alle List“ wurde endlich folgender Kriegsplan ausgedacht: Fünf der Freundinnen sollten an dem bestimmten Abend in weiße Bettücher gehüllt und jede mit einem ordentlichen Knotenstock sich versteckt halten, auf ein verabredetes Zeichen herausspringen und dem bösen Ehemann 5/8 gehörig heimzahlen. Gesagt, getan. Gegen Mitternacht kommt der Ehemann nebst Rausch nach Hause und schwingt wieder sein hölzernes Szepter auf dem Rücken seiner Alten. Da fällt die Frau auf die Knie, erhebt die Hände gen Himmel und ruft mit lauter Stimme: „O ihr heiligen fünf klugen Jungfrauen, steht mir bei!“ - Und siehe da, kaum ist der Hilferuf erklingen, da stürzen fünf weißgekleidete Gestalten herein und haue auf den verblüfften Ehemann ein, daß ihm Sehen und Hören verging, und er schließlich mit dem Ausruf: „Gnade, - Gnade!“ vor seinem Bette auf die Knie sank. Mochte nun die Frau über die schlimmen Folgen ihres vollführten Streiches wirklich Reue verspüren, oder sie nur so stellen, - genug, als der Mann aus seiner Ohnmacht erwachte, bat sie ihn um Verzeihung wegen des angeblich unüberlegten Hilferufes. - „Ach, liebe Frau,“ stöhnte da der Mann, „ich habe dir nichts zu verzeihen, ich muß dir vielmehr Dank sagen, daß du nicht - die heilige Ursula mit ihren eiltsauden Jungfrauen zu Hilfe angerufen hast, die hätten mich nimmer am Leben gelassen.“

Napoleons Reiterei 1813. Nie hat sich Napoleons Genie in so glänzendem Licht gezeigt, wie in den ersten Monaten seiner Rückkehr vom russischen Feldzug. Rastlos war er mit der Schaffung einer neuen Armee beschäftigt, die zwar nicht mehr die alten, kriegserprobten Mannschaften in ihren Reihen stehen hatte, die aber doch der Zahl nach sich mit den Heeren der Verbündeten messen konnte. Während sich aber Fußtruppen, um das bekannte Bild zu gebrauchen, aus dem Boden stampfen liessen, war die Beschaffung des Pferdmaterials mit ungeheuren Schwierigkeiten verknüpft. Die französische Kavallerie hatte auf Rußlands Schneefeldern derart gelitten, daß man schließlich die Offiziere, die noch beritten waren, zu vier Schwadronen von (Fortsetzung auf Seite 5.)

Mannigfaltiges.

Die fünf klugen Jungfrauen. In einem württembergischen Amtsstädtchen hat sich folgendes zugetragen: Eine Frau hat einen gar weinseli-

je 150 Mann zusammengeworfen hatte. Diese heilige Schar befahl General Gouchy, während die Unteroffiziersstellen von Obersten und anderen Staboffizieren ausgefüllt wurden. Napoleon war klug genug gewesen, gerade dieses letzte Bild dem 29. Bulletin, das in dürren Worten den Untergang der großen Armee bekannt gab, beizufügen. Schon nach wenigen Wochen sah er seinen Plan von Erfolg gekrönt: Die Stadtverwaltungen von Rom bis Antwerpen, in Frankreich und im Gebiet des Rheinbundes wetteiferten untereinander mit Versicherung ihrer Treue. Da lesen wir von einem kleinen Städtchen Clermont, das nicht einmal 2000 Einwohner hat und nun doch einen Reiter mit Pferd und Ausrüstung für das neue Heer liefern will. Saint Germain unterstützt die Schaffung neuer Kavallerieregimenter durch Stellung von 5 Mann und langsam, aber stetig sammelt sich um die alten Fahnen eine neue Armee, die nur zu früh einen mächtigen Gegner gegenüberzutreten mußte. Besonders die Reiterei mußte sich manchen berechtigten Spott gefallen lassen; aber die „Karrengale“ und „Postillionsrösser“, wie sie der Volksmund taufte, haben doch ihre Pflicht und Schuldigkeit getan.

Wie der Hunger auf das Gehirn wirkt. Wir alle kennen jenes schwere dumpfe Gefühl im Kopfe, das sich häufig einstellt, wenn besondere Umstände uns hindern, unsere Maßbeizeln einzunehmen. Ein leerer Magen ruft Kopfschmerzen hervor, ohne daß ein Hungergefühl damit verbunden sein muß. Der Geschäftsmann, der geistige Arbeiter, der im Eifer seiner geistigen Tätigkeit das Essen vergißt und an Kopfweh leidet, muß dann, wenn er etwas zu sich genommen hat, fast regelmäßig beobachten, wie der lastende Druck im Kopfe schwindet und das Gefühl des Unbehagens erlischt. Nun ist es einem italienischen Gelehrten, dem bekannten Physiologen Professor Raffaele Paladino, gelungen, im Verlaufe zahlreicher Experimente die Ursachen dieses Kopfschmerzes aufzudecken und zu erklären. Die Versuche zeigten, daß das Aussetzen einer Nahrungszufuhr den Gehirndruck steigert. Die Stoffe, die in den Gehirngeweben enthalten sind, unterscheiden sich bekanntlich sehr stark von denen, aus denen sich unser übriger Körper aufbaut. Die Experimente Paladinos erwiesen, daß nach längerer Fastenzeit der Aethergehalt des Gehirns sich verringert, während zu gleicher Zeit der Wassergehalt zunimmt. Das spezifische Gewicht des

Aethers beträgt nur einen Bruchteil von dem Gewicht des Wassers, so daß durch Hunger das Gewicht des Gehirnmass gesteigert wird. Die Experimente des italienischen Gelehrten werden auf breiter Basis fortgesetzt werden.

Der bayrische Prinzregent und der grobe Tiroler. Als junger Prinz, wie ja bekanntlich noch als 90jähriger Greis, liebte es Prinz Luitpold, im Gebirge dem edlen Waidwerk obzuliegen. Er beherrschte selbst vorzüglich die Dialekte aller Gebirgsvölker, besonders den Dialekt im Osten der bayrischen Alpen und die Tiroler Mundart. Und nichts freute ihn mehr, als wenn ihm ein Aepfler recht derb entgegenkam. Eine seiner Jagdfahrten führte ihn auch einmal nach Bozen, wo er als Jagdgast eines österreichischen Erzherzogs weilte. Nun war damals im Sarntale unweit von Bozen ein Bauer weit und breit bekannt wegen seiner schon mehr als urwüchsigen Grobheit. Als Prinz Luitpold das hörte, machte er sich auf, um sich auch eine Grobheit von dem Bauern sagen zu lassen. Er betrat also das Anwesen des Bauern mitsamt der Jagdgesellschaft und fragte, ob sie etwas zu essen bekommen könnten. Das brachte der Bauer bereitwillig und wünschte den Herren sogar noch gesegnete Mahlzeit. Ueberhaupt betrug er sich recht manierlich; unaufgefordert tischete er einen ganz alten Terlaner auf und überbot sich förmlich in Liebenswürdigkeiten, so daß der bayrische Prinz schließlich erstaut seine Begleitung fragte, ob das denn in der Tat der grobe Bauer vom Sarntal sei. Als es ihm wiederholt versichert wurde und der Tiroler immer noch nicht Miene machte, eine Grobheit vom Stapel zu lassen, beschloß Prinz Luitpold ungeduldig, den Stier bei den Hörnern zu packen. Er stellte also den Bauern und meinte: „Etzt sagt amol, ihr seid a so berühmte wegn' Eahnerg' Grobheiten; mecht's mir netaa a gschmalzene Grobheit sag'n?" Da blinzelte der grobe Tiroler schalkhaft mit den Augen und lehnte recht gemächlich mit den Worten ab: „O mei, do hätt' i vüll z' tun, wann i an jöd'n Os'l a Grobheit sag'n mecht.“ (Lieber Gott, da hätte ich viel zu tun, wenn ich jedem Esel eine Grobheit sagen mücht!) — Warum die Herren einschüchlichend so übel apostrophierten Prinzen daraufhin in ein schallendes Gelächter ausbrachen, ist dem braven Tiroler nie ganz klar geworden.

Das Droschkenparadies. Bisher war Neapel die Stadt in Italien, in der sich das Gehen

nicht verlohnte; für 50 Centesimi fahren die kleinsten behenden Wagen durch die schlecht gehaltenen Straßen mit einer verachtenden Rücksichtslosigkeit gegen die spärlichen Fußgänger, daß man sich sehr bald zu diesem Verkehrsmittel für das Volk bequemt. In Rom war dies nicht so; die Wagen sind teurer, obwohl die Straßen ebenso schlecht sind; die buckelige Epidermis der Stadt verführte die Fuhrhalter, die einer besonderen Logik huldigten, zur Einstellung von Pferden, denen ein halbwegs zum Mitleid geneigter Fahrgast nicht gerne zumutet, die Steigungen schnell zu nehmen. Im Laufe der Zeit muß wohl die Gattung der Fußgänger in Rom beträchtlich gewachsen sein, denn die Fuhrbesitzer, Kutscher und die Stadtverwaltung haben einen Vertrag zu einer großartigen Reform des Droschkenwesens geschlossen. Es bildete sich eine Gesellschaft mit 650.000 Lire Kapital, die 700 neue gleich ausgerüstete Wagen mit guten Pferden und uniformierten Kutschern zu stellen, sich verpflichtet. Ein Kontrolleur soll an den Haltestellen den Verkehr regeln — eine unerhörte Neuerung für Rom! Der Tarif wird von 70 Centesimi auf 50 für die ersten 2000 Meter oder zwölf Minuten und auf 10 Centesimi für alle folgenden 500 Meter festgesetzt, was für die Stunde etwa zwei Lire statt der bisherigen drei ausmacht. Das doppelte Supplement für die Nacht und das Supplement für die dritte Person fällt weg. Die Kutscher rücken zu festbesoldeten Angestellten auf, und ihre traditionelle Neigung, den Fahrgast nicht nur zu befördern, sondern auch über den Löffel zu barbieren, wird nur durch Bewilligung einer Art von Tantiemen genährt. Romantiker werden weinen, weil schon wieder ein Reiz des römischen Lebens dahinschwand: das Verhandeln mit dem Vetturino, der trotz Taxameter und Vorsicht den Fremden betrügt, seine wechselvolle Gestalt, die zwischen der Zerlumpteheit aus päpstlicher Zeit und dem talnieleganten Signorato des modernen Volksrömers variiert, und die malerischen Volksaufläufe, wenn sich einer der ehrwürdigen Pferdeweteranen auf der Straße zur Ruhe setzt. Kein Grund zu klagen! Auch wenn der Vertrag nicht papieren bleibt, werden die Fremden noch Gelegenheit genug haben, im Verkehr mit römischen Kutschern ihre eigene geistige Unzulänglichkeit zu beklagen.

Dom Pedro und Leo Tolstoi. Man weiß, daß Tolstoi alle Bitten um Autographen rund ab-

schlug; er begründete das damit, daß nur läppische Eitelkeit Schriftsteller veranlassen könne, Autographen zu verteilen. Nun ist aber auch bekannt, daß Tolstoi selbst keineswegs frei von Eitelkeit war, und daß er, wenn diese Eitelkeit in entsprechender Weise gekitzelt wurde, auch einmal ein Autograph hergab. Einen solchen Fall erzählt B. Bertenson in seinen jüngst veröffentlichten Erinnerungen. Bertenson weilte als Leibarzt des Großfürsten Georg Michailowitsch in Paris und hatte dort eine Begegnung mit Dom Pedro, dem Exkaiser von Brasilien, der sich als begeisterter Verehrer Tolstois erwies. Der Kaiser las Tolstoi, Puschkin und Krylow in der Ursprache. Namentlich war Dom Pedro von Tolstois „Krieg und Frieden“ entzückt. Als Bertenson den Kaiser um ein Autograph ersuchte, schrieb dieser in das Album des Arztes einige Zeilen aus „Krieg und Frieden“ in französischer Sprache; er hatte diese Zeilen in Bertensons Gegenwart aus dem Russischen übersetzt. Nach Jahren ersuchte Bertenson einen der Söhne Tolstois, ihm ein Autograph des großen Dichters und Philosophen zu verschaffen. Der junge Graf meinte, ein solches Verlangen sei absolut aussichtslos. Als er aber erfuhr, daß in Bertensons Album sich eine von Dom Pedro angefertigte Uebersetzung aus „Krieg und Frieden“ befand, änderte er seine Ansicht. Man sandte das Album nach Moskau, wo Tolstoi sich damals aufhielt, und das Resultat war, daß Bertenson das gewünschte Autograph erhielt, denn Tolstoi fühlte sich durch die Huldigung eines Kaisers sehr geschmeichelt.

Nachdenkliches.

Der Mensch hat keine größeren Feinde als — geschriebene Briefe. Verächtlich zu nennen ist eine Frau, die sich langweilt, wenn sie Kinder hat. Man ist niemals so lächerlich durch Eigenschaften, die man hat, als durch die, die man zu haben vorgibt. Höflichkeit ist wie ein Luftkissen; es mag wohl nichts darinnen sein, aber sie mildert die Stöße des Lebens bedeutend. Das Unheil kommt meist daher, daß irgendwer irgendwann irgendwo seine Pflicht versäumt.

Billigstes Baumaterial Kalksandsteine. Companhia Paulista de Tijolos Calcarios. Geschäftsführung: Rua S. Bento N. 29 (2. Stock). Postfach 130 SAO PAULO. Fabrik: Rua Porto Seguro 1 Telephone 920.

Nilsson & Kluge. Architectos e Constructores. Neu- u. Umbauten in Empreitada od. Administration. Projekte und Kostenberechnungen jeder Art. 1077 Technisches Büro: Rua Direita No. 43 — S. Paulo.

Behrend, Schmidt & C. / Rio de Janeiro. Elektrische Anlagen für Kraft- und Beleuchtungszwecke. Städtische Beleuchtungs-Anlagen Gas u. für Elektrizität. Eisenbahnwagen-Beleuchtung aller Systeme. Mineral-Schmieröl der Standart Oil Company of New York. Eisenkonstruktionen aller Art, Treppen, Aufzüge und dergl. Material für Eisenbahnen, Heer und Marine.

Collegio Florenee. Jundiaby. Die Unterrichtsanstalt vermittelt den jungen Mädchen, die ihr anvertraut werden, eine vorzügliche Erziehung und gediegenen Unterricht. Dra. Casimira Loureiro Aerztin. Diplomiert von der medizinisch-chirurgischen Schule in Porto.

Chapelaria Martins. São Paulo. Rua 15 de Novembro No. 22. Hotel Paulista. Bestes deutsches Hotel in Santos.

Zahnarzt J. Sauvageot Assumpção. Largo do Thezouro 5, S. Paulo. Zimmer 3, Palacetto Bamberg. Telefon 2023.

Dr. Fischer Junior. Rechtsanwalt. S. Paulo, Rua Direita 2. Caixa Postal 881. Sprechstunden v. 2-5.

Dr. Alexander Hauer. ehem. Assistent an den Hospitälern in Berlin, Heidelberg, München und der Geburtshilf. Klinik in Berlin. Konsultorium: Rua Alfandega 79, 1-4 Uhr. Wohnung: Rua Corrêa de Sá 5, S. Thereza 1822 Rio de Janeiro.

Dr. W. Seng. Operateur u. Frauenarzt. Telefon N. 38. (2097) Konsultorium u. Wohnung: Rua Barão Itapetininga 21, S. Paulo, von 12-4 Uhr.

Belli & Co. Nachfolger von Carraret & Co. Despachanten. S. Paulo, Rua da Boa Vista 15. Postkasten 135, Telefon 381.

Dr. Carlos Niemeyer. Operateur u. Frauenarzt. behandelt durch eine wirksame Spezialmethode d. Krankheiten der Verdauungsorgane und dessen Komplikationen. Sprechzimmer u. Wohnung: Rua Arouche 2 S. Paulo. Sprechstunden von 1-3 Uhr.

Taschenspußgläser für Lungenkranke. Pharmacia da Luz. Dr. Carlos Niemeyer. Operateur u. Frauenarzt. behandelt durch eine wirksame Spezialmethode d. Krankheiten der Verdauungsorgane und dessen Komplikationen. Sprechzimmer u. Wohnung: Rua Arouche 2 S. Paulo. Sprechstunden von 1-3 Uhr.

Ländereien zu billigsten Preisen in einzelnen Lotes von 6 Meter Front aufwärts. Despatchanten. S. Paulo, Rua da Boa Vista 15. Postkasten 135, Telefon 381. Santos, Praça da Republica 43. Postkasten 107, Telefon 258. Rio de Janeiro, Rua S. José 1. Postkasten 381, Telefon 3629.

Casa Christoffel. Praça Antonio Prado 4, S. Paulo. Reichhaltiges Lager von Zuckerwaren aller Art. Kakao - Schokolade - Cakes. Pralines - Confituren. Bonbonnières in eleg. Aufmachung. Anmerksame Bedienung. Mässige Preise.

Pension Deutsches Haus. Rua da Constituição N. 88. Santos. empfiehlt sich dem geehrten reisenden Publikum. Dr. Ant. Aug. Rodrigues de Moraes. Sprachlehrer. Portugiesisch, Französisch, Englisch, Lateinisch u. Deutsch.

Das Deutsche Heim. der «Frauenhilfe», S. Paulo. Alameda Cleveland 27-I. (früher Alam. Triumpho) bietet allein stehenden jungen Mädchen u. Frauen gute, billige Unterkunft u. Verpflegung. Stellen werden vermittelt.

Jeden Sonnabend. Frische Trüffel- und Sardellen-Leberwurst in den bekannten Niederlagen von Fritz Möbst. S. Paulo. Alle meine Verkaufsstellen sind durch Plakate kenntlich. 2988

Wurst- u. Delikatessen-Handlung. Ottomar Möller. Rua Assembleia No. 57. Telefon 1285. Caixa 1285. RIO DE JANEIRO. empfiehlt: 2556 Cervelatwurst, Bauernwurst, rohen und gekochten Schinken, geräucherte Zunge, Räucherfleisch, Casseler Rippen, Rauchfleisch, Schmalz usw., usw.

Dr. Ant. Aug. Rodrigues de Moraes. Sprachlehrer. Portugiesisch, Französisch, Englisch, Lateinisch u. Deutsch. Büro: (823) Rua 15 de Novembro 37-A. Wohnung: Alameda Nothmann 89-A. S. PAULO.

CARL KELLER Zahnarzt. Rua 15 de Novembro 45, sobr S. Paulo. 2955. Spezialist für zahnärztlich Goldtechnik, Stützähne, Kronen u. Brückenarbeiten nach dem System: Professor Dr. Eug. ... Pensão Heib. Rua Quintino Bocayuva 38. S. PAULO. Pension per Monat 85\$000. Einzelne Mahlzeiten 2\$000. Reiche Auswahl von gut gepflegten Weinen, Bieren und sonstigen Getränken. Aufmerks. Bedienung.

Mellin's Food. aufgelöst in Kohnmilch, kann den Kindern von Geburt an gegeben werden. Mellin's Food ist frei von Stärke. Agenten: 2593 Nossack & Co. — Santos.

Pocos de Caldas. Deutsches Familienhaus. Rua Espirito Santo No. 11. In der Nähe der neuen Kirche, hält sich dem reisenden Publikum bestens empfohlen. Pensionisten werden jederzeit angenommen. Sophie Bruehl.

Dr. Carlos A. G. Knüppel. Rechtsanwalt. S. PAULO. Rua Barão de Paranapiacaba 4 sala No. 10. (Antiga Caixa d'Agua.) 5880. Sprechstunden von 12-3 Uhr. Gasthaus Weisse Taube. Rua do Triunfo 4-5, S. Paulo hält sich dem verehrten reisenden Publikum bestens empfohlen. Vorzügliche Küche, helle Zimmer, gute Betten. — Tischwein, Antartic-Schoppen u. Flaschenbiere stets zur Auswahl. — Aufmerksame Bedienung. Mässige Preise. Pensionisten werden angenommen. Die Besitzerin: Mathilde Friedrichsson.

Progredior. Grosses Restaurant und Bier-Ausschank. Leiroz & Livreri. Rua 15 de Novembro 38 - S. Paulo - Telefon 1899. Jeden Abend Konzert von einem erstklassigen Sextet. Mittwochs von 3 bis 5 Uhr Five-o'clock tea.

Farber & Schleicher, Offenbach a/M. empfiehlt ihre Druckmaschinen für Lithographisch-, sowie Licht-, Blech- und Buchdruck zu günstigen Conditionen. Vertreter für den Staat São Paulo: Heinrich Emmler. Rua da Consolação N. 381. S. PAULO. An- und Verkauf von gebrauchten Maschinen.

Keine Wunden mehr! Hühneraugen- u. Fussnägelgeschwüre. Bei Anwendung des Sternpflasters (Engento Estrella) lassen Schmerzen u. Entzündung sofort nach. Das Pflaster ist auch ein gutes Mittel in Fällen, wo die Hühneraugen schlecht geschnitten sind. Es wirkt wunderbar. Wird das Pflaster sofort auf die Wunde gelegt, so hört die Blutung auf und die Entzündung verschwindet nach kurzer Zeit. Legt man der Wunde keine weitere Bedeutung bei, so können daraus gefährliche Komplikationen entstehen. Welche Gefahren und Störungen können nicht bei Anwendung des Pflasters verhütet werden! Legt man es morgens und abends auf, so werden die Hühneraugen erweicht u. in wenigen Tagen sind sie vollständig verschwunden. Die Anwendung des Pflasters bei Fussnägelgeschwüren bringt man die Entzündung rasch zum Verschwinden. Die Wunde heilt schnell. Das Sternpflaster ist ein Mittel, w. leches alsbald hilft, ein Freund von sofortiger hygienischer Nützlichkeit und Verbeugung. Es sollte in keiner Hausapotheke fehlen, ebenso wenig wie auf dem Lande u. in der Stadt. — Zum Verkauf in allen Apotheken u. Droschke-Stationen. — Man verange ausführliche Prospekte.

ORENSTEIN & KOPPEL - ARTHUR KOPPEL, A.-G. BERLIN. Bahn-Anlagen für Industrie u. Landwirtschaft, Kippwagen, Schienen, Lokomotiven etc. etc. Portland-Zement „Germania“ seit über 20 Jahren in São Paulo bestens bekannt. Alle Arten von Baubedarfsartikeln. Streckmetall u. Rundeisen für Zementbeton, in allen gangbaren Nummern. Eternitplatten zur dauerhaftesten Dachbekleidung. Thyssen & Co., Mülheim-Ruhr. Rohrmasten und Wasserleitungs-Rohre, nahtlos aus Stahl, in unübertroffener Qualität, unzerbrechlich. Vertreter: Schmidt, Trost & C. Santos. S. Paulo. Rio de Janeiro.

Deutscher Schulverein

Curityba. Für die deutsche Schule wird eine tüchtige Lehrkraft gesucht.

Genügt!

Dr. Ferreira Velloso, der illustre Operateur und Kliniker, sagt, dass der fleisige Gebrauch des mächtigen Elixir de Nogueira des Apothekers Silveira genügt, um von Syphilis geheilt zu werden.

Wird in allen guten Apotheken u. Drogerien dieser Stadt verkauft.

CASA LUCILLUS

Kneipp's Malz-Kaffee, Karlsruher Kaffee-Gewürz, Puddingpulver, Gelsepulver, Rote Grütze, Florylin

Rua Direita N. 55 B, São Paulo

Zu vermieten

Ab 1. Mai ist für die Dauer von 5 bis 6 Monaten ein hübsch möbliertes Haus kontraktlich an kinderloses Ehepaar zu vermieten.

Wegen Europareise

sind Blusen, Schürzen, Wäsche etc. billigst zu verkaufen. Ulack, Rua Santa Ephigenia N. 5, São Paulo.

Saal, Kabinet

in der Nähe der Avenida, Rua da Consolação Nr. 370, an einen oder zwei Herren zu vermieten.

Zu vergabe:

Auf erste Hypothek 5 Cent's de Reis zu 10 Prozent. Zu erfragen: Rua José Ant. Coelho N. 85, Villa Mariana.

Man sucht

mit Restaurant oder Konditorei in Verbindung zu treten, behufs Eierlieferung

evtl. auch Geflügel, wöchentlich 30-60 Dutz-nd. Offerten unter 'Avicultura 1323' befördert die Exp. d. Ztg., S. Paulo.

Casa Lemcke

Rua 15 de Novembro 5 :: Rua 15 de Novembro 5, Telephone No. 258

Baumwollene Schlafdecken:

für einschläfrige Betten: 3\$5, 4\$, 4\$2, 5\$, 6\$5, 7\$ für zweischläfrige Betten: 7\$5, 8\$, 9\$5

Wollene Schlafdecken:

für einschläfrige Betten: 19\$, 13\$, 16\$, 24\$, 25\$, 28\$, 35\$, 43\$, 46\$ für zweischläfrige Betten: 20\$, 35\$, 56\$, 60\$

In Kostümfstoffen letzte Neuheiten

Flanelle in Wolle und Baumwolle

Malha-Artikel: Golfjacken, Blusen, Kinderkleider, Capes etc. etc.

Lemcke & Sternberg

Neues Haus

mit 11 Räumen, bewohnbarem Keller, kleinem Garten und Hof im Avenida-Viertel gegen Kontrakt zu vermieten.

Deutsche Kinderfrau

sucht Stellung in besserem deutschen Hause zur Beaufsichtigung von Kindern.

14 jähr. Mädchen

sucht Stellung zu Kindern in besserem Hause zu erfragen in der Exp. d. Ztg., S. Paulo.

Europa-Reise

Angesicht einer deutschen Institutes möchte gegen kleine freie Wohnung die Bewac eines Hauses übernehmen.

Rio de Janeiro Eine Pension

gut eingerichtet, in der Cattede gelegen, ist abreisefähig preiswert zu verkaufen.

Zu vermieten

an einzelnen Herrn ein möbliertes Zimmer mit Fenster nach Vorgarten Elektr. Licht u. Bad

Gesucht

wird ein junges Mädchen. Zu erfragen Hortulania Paulista, Rua Rosari 19.



Gegründet 1878

Soeben eingetroffen neue Sendung von

Bisquit Jacob

Casa Schorch 21, Rua Rosario 21 - S. Paulo

Für Herrn Eduard Hermann

liegen Nachrichten in der Exp. d. Ztg., S. Paulo.

Zu verkaufen

Ein neuer Jünglingsanzug (kurze Hose). Rua Dr. Silva Pinto 85, Bon Retiro, S. Paulo

Einige gute Tischler

werden noch eingestellt. Molho Gamba & Co

Pertier

der Landessprache mächtig, gesucht. Hotel Albion, Rua Brig. Tobias 84, S. Paulo.

Jünger Deutscher

sucht Stellung, gleich als was am liebsten im Innern. Off. erb. im. A. H. 1367 an die Exp. d. Ztg., S. Paulo.

Rs. 2:000\$000

zu leihen gesucht für gewinnbringendes Unternehmen. Ev. Teilhaberschaft. Näheres durch J. J. 50 Exped. d. Ztg., S. Paulo.

Schön möbliertes Zimmer

mit separatem Eingang für 2 bis 3 Herren ist zu vermieten Rua Visconde Rio Branco 20, S. Paulo

Ein ordentliches Mädchen

sucht Stellung für einfache Küche oder Hausarbeit. Alameda Nottmann 119, S. Paulo, von 8-10 Uhr morgens.

Gesucht wird eine Köchin für Restaurationsküche

welche nicht unbedingt selbständig kochen zu können braucht, da vorgezogen wird, dass sie sich der bestehenden Küche angelehnt. Gehalt 15\$000 und freie Station.

Zwei Zimmer

separat (Saal und Schlafzimmer) schön möbliert, sind billig zu vermieten. Bond vor der Torre. Rua Martin Francisco 34, S. Paulo.

Companhia Cervejaria BRAHMA

empfiehlt ihre bestbekanntesten, allgemein beliebten und bevorzugtesten Biere



TEUTONIA - hell, Pilsentyp, BOCK-ALE - hell, etwas milder als TEUTONIA, BRAHMA-PILSENER - Spezialmarke, hell, BRAHMA - helles Lagerbier, BRAHMA-BOCK - dunkel, Münchertyp, BRAHMA-PO-TER - extra stark, Medizinalbier

Grosser Erfolg: BRAHMA helles, leicht eingebranntes bestbekömmliches Bier. Das beliebteste Tafelgetränk für Familien. Vorzüglich u. billig

GUARANY - Das wahre Volksbier! Alkoholarm und dunkel! Lieferung ins Haus kostenfrei.

Telephon No. 111. Caixa do Correo No. 1205

Kirchenkonzert

am Donnerstag, den 3. April 1913, abends 8 1/2 Uhr in der Deutsch-evangelischen Kirche (1394) Rua Visconde do Rio Branco No. 10 - São Paulo.

Tüchtige Bau- und Möbeltiscler

Max Uhle - Alameda dos Andradas 26 S. PAULO

Deutsches Eisenwaren-Geschäft

Bau- u. Möbelbeschläge, sowie Eisenwaren, Farben u. Lacke nebst Werkzeuge aller Art - in bekannt guter Qualität und grosser Auswahl zu haben bei

Guilh. Rathsam & Irmãos

Rua São Bento No. 70, S. Paulo

Tüchtige Näherinnen

für Tapezierarbeiten pr. sofort bei gutem Lohn gesucht.

A Residencia

Officinas: Rua Dr. Fausto Ferraz 11 (Nähe Convento S. Francisco - Av. Brig. Luis Antonio). 1397

Barman

Ein tüchtiger Mann für erstklassige Hotel Bar gesucht. Offerten unter A. G. Exped. d. Ztg., S. Paulo.

Todes-Anzeige

Allen Freunden und Bekannten hiermit die traurige Mitteilung, dass unser lieber Mann und Vater

Otto Ressler

heute morgen um 1/3 Uhr im Alter von 52 Jahren nach kurzem Krankenlager sanft entschlafen ist.

Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen Katharina Ressler geb. Mühlhoff und Kinder.

Zu verkaufen!

Wegen Abreise ist billig zu verkaufen: Ein noch wenig gebrauchtes Buffet, ein Ausschleiss-Tisch und zwei neue eingeräumte Bilder. Rua Abilio Soares 189 (Bond Paraiço) S. Paulo.

Frau sucht Stellung

für waschen oder scheuern, Montags und Donnerstags. Gef. Offerten unter M. B. an die Expedition d. Ztg., S. Paulo.

Buchhaltung

(Anlegung, Kontrolle, Bilanz) dann kaufm. Korrespondenz (portugiesisch, englisch, französisch, deutsch) erledigt täglich bis 10 Uhr früh und nach 5 Uhr abends im Büro oder im Hause eines gewissenhafter Arbeiter. Näheres in der Exp. d. Ztg. oder unter 'Bilanz' an Caixa g. S. Paulo.

Hotel Albion

Rua Brigadeiro Tobias 89, S. Paulo

(in der Nähe der Bahnhöfe) empfiehlt sich dem reisenden Publikum. - Alle Bequemlichkeiten für Familien vorhanden. Vorzügliche Küche und Getränke. - Gute Bedienung. - mässig. Preise. - Gelegentlich Zuspruch hält sich bestens empfohlen der Inhaber José Schneeberger.

Eneas Monteiro de Carvalho

Dr. Ant. Aug. Rodrigues de Moraes und Dr. Floriano Rodrigues de Moraes

Rechtsanwälte

Sprechstunden: von 11 bis 4 Uhr nachm. Büro: (834) Rua 15 de Novembro 37-A S. PAULO

Der Balkankrieg.

Die meisten Telegramme befassen sich, wie es anders auch nicht zu erwarten war, mit der Übergabe Adrianopels. Alle Urteile stimmen darin überein, daß die Türken unter Chukr-Pascha sich sehr tapfer gehalten und ihre Pflicht mehr als erfüllt haben.

sem Zweck nicht verwendet wurden. Das ist so gehüpft wie gesprungen und die „Matin“-Leute haben wieder einmal gezeigt, in dem sehr begreiflichen Drange, für die Schneider-Creuzot-Werke Reklame zu machen, daß sie die Sache nicht richtig angefaßt haben.

linden Rippenstoß daran zu erinnern, daß er noch nicht der Herr der Welt ist und nicht das verlangen kann, was einem anderen, in diesem Falle Albanien gehört.

ersetzen. Und zwar muß es unserem Verdauungsapparat in leicht assimilierbarer an Pflanzenstoffen gebundener Form zugeführt werden, denn nur so vermag unser Magen diese Salze aufzunehmen.

Ratschläge eines Arztes Chlorose.

Ein hierzulande außerordentlich weitverbreitetes Uebel ist die tropische Bleichsucht, auch Chlorose genannt. Bleiches Aussehen, allgemeine Schwäche, Schwindel und Nervosität sind die Symptome dieses Leidens, welches den Körper schwächt, ihn seiner Widerstandsfähigkeit und Immunität beraubt und so schweren Krankheiten Tür und Tor öffnet.

Legen Sie nie die Zeitung

aus der Hand, ohne die Anzeigen durchzusehen. Selbst wenn Sie nichts Bestimmtes darin suchen, dürften Sie doch stets etwas finden, was Sie interessiert und Ihnen von Nutzen sein kann.

Deutsch-evangelische Gemeinde Rio de Janeiro (Rua Menezes Vieira ant. Rua dos Invalidos Nr. 119). Jeden Sonntag Gottesdienst, vorm. 10 Uhr; am letz. Sonntag des Monats Abendgottesdienst um 7 1/2 Uhr.

Bijou-Theatre

Heute Heute und täglich die letzten Erfolge in kinematographischen Neuheiten...

Theatro Casino

Empresa: Paschoal Segreto Direktion: A. Segreto S. PAULO HEUTE HEUTE 28. März 298

Theatro S. José

Impresa Theatral Brasileira. Direktion: Luiz Alonso. Neuheit! Neuheit! Heute Freitag, den 28. März...

Polytheama

S. Paulo Empresa Theatral Brasileira Direktion Luiz Alonso. South-American-Tour. Heute! Heute 28. März 8 1/2 Uhr...

Cinema Guayanazes

Empresa: J. PERRONE & Co. Largo dos Guayanazes 83, S. Paulo Die besten Filme der hervorragendsten Firmen...

Lotterie von São Paulo

Ziehungen an Montagen und Donnerstagen unter der Aufsicht der Staatsregierung, drei Uhr nachmittags. Rua Quintino Bocayuva No. 32. Grösste Prämien 20:000\$, 40:000\$, 50:000\$, 100:000\$, 200:000\$

Blumen- Arbeiten für Freud und Leid :: liefert in kürzester Zeit :: Loja Floricultura Rua 15 de Novembro No. 59-A...

Junger Kontorist Ordentl. Junge 30 Jahre alt, sucht zum 1. April Stellung, ganz gleich welcher Art. Selbiger stenogr. und schreibt Maschine...

Austro - Americana Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Triest Nächste Abfahrten nach Europa: Atlanta 4. April...

Atlanta Der Dampfer geht am 4. April von Santos nach Rio, Las Palmas und Genua

Kaiser Franz Josef I. Der prachtvolle Dampfer geht am 1. April von Rio nach Las Palmas, Barcelona, Neapel und Triest...

Bombauer & Comp. Rua Visconde de Inhauma 84 RIO DE JANEIRO SANTOS Giordano & Comp. Largo do Thesouro 1, S. Paulo.

Zur gefl. Beachtung! Teile hierdurch mit, dass ich in Rio, Largo S. Francisco No. 14, Dienstag, Mittwoch, Freitag u. Sonnabend, in Petropolis Montag u. Donnerstag meine Sprechstunden abhalte.

Hans Schmidt Deutscher Zahnarzt José F. Thöman Konstruktor Rua 15 de Novembro N. 32

Neubauten - - - Reparaturen - - - Eisenbeton - - - Pläne - - - Kostenanschläge gratis

Hotel Forster Rua Brigadeiro Tobias N. 23 São Paulo

Victoria Strazák an der Wiener Universitäts-Klinik geprüfte u. diplomierte Hebamme empfiehlt sich zu mässig. Preisen. Rua Ipiranga 5, S. Paulo

Klinik für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten Dr. Henrique Lindenberg Spezialist 2993 früher Assistent an der Klinik von Prof. Urbantschitsch-Wien. Spezialarzt der Santa Casa. Sprechstunden: 12-2 Uhr Rua S. Bento 33. Wohnng: Rua Sabara 11, S. Paulo

Estey-Harmonium mit Transpositur, im ungebrauchten Zustand, unter dem Einkaufspreis zu verkaufen. Avenida Bavaria 24, Caixa 57 (A. B. R.), S. Paulo.

Dr. Nunes Cintra Praktischer Arzt. (Spezialstudien in Berlin) Medizinisch-chirurgische Klinik allgemeine Diagnose und Behandlung v. Frauenkrankheiten, Herz-Lungen-, Magen-, Eingeweide- u. Harnröhrenkrankheiten. Eigenes Kurverfahren der Blennorrhagie. Anwendung von 606 nach dem Verfahren des Professors Dr. Ehrlich, bei dem einen Kuraus absolvierte. Direkter Bezug des Salvarsan v. Deutschland. Wohnung: Rua Duque de Caxias 30-B. Telefon 1649. Konsultorium: Palacete Bamberg, Rua 15 de Novembro. Eingang von der Ladeira João Alfredo. Telefon 2080. Man spricht Deutsch.

Lloyd Paranse Lebensversicherung sowie Versicherung zu Wasser u. zu Lande. Sitz: Belém do Pará. Kapital: L.200:000\$000. Depot bei dem Bundesschatzamt 350:000\$000. Die Tabellen des Lloyd Paranse sind nicht nur die billigsten, sondern sie gewähren den Versicherten auch besondere Vorteile. Man verlange, bevor man sich in einer anderen Gesellschaft versichert, die Prospekte des Lloyd Paranse, Rua São Bento No. 34-B, Casa Freire, S. Paulo. 684

Dr. G. Barnsley u. G. Holbert Zahnärzte Gebisse: ans vulkanisiertem Kantschuk innerhalb 2, aus Gold innerhalb 4 Tagen; :: Kontrakt-Arbeiten nach Uebereinkunft. Palacete Lara Rua Direita 17 - São Paulo. Eing. Rua Quintino Bocayuva 4 Sprechen Deutsch (3209

Antonio Sloboda Rua Barão de Itapetinga N. 1, vis à vis dem Theatro São José S. PAULO Hiermit zur gefl. Kenntnis, dass ich meine Wiener Schuhmacherel nach obiger Strasse verlegt habe und halte mich für alle ins Fachschlagenden Arbeiten bestens empfohlen. 1/49

Zahnarzt Willy Fladt Sprechstunden: 8-10, 11-5 Uhr abends. Montag - Freitag, S. Paulo Rua 15 de Novembro, 57, I. Stock Sonnabend - Sonntag Jundiahy Rua Barão de Jundiahy 178

Sapataria Vienna von Antonio Sloboda Rua Barão de Itapetinga N. 1, vis à vis dem Theatro São José S. PAULO Hiermit zur gefl. Kenntnis, dass ich meine Wiener Schuhmacherel nach obiger Strasse verlegt habe und halte mich für alle ins Fachschlagenden Arbeiten bestens empfohlen. 1/49

Dr. J. Britto Spezialarzt für Augen-Erkrankungen. Ehemaliger Assistent-Arzt der K. K. Universitäts-Augenklinik zu Wien, mit langjähriger Praxis in den Kliniken von Wien, Berlin und London. Sprechstunden 12 1/2-4 Uhr. Konsultorium und Wohnung: Rua Boa Vista No. 31, S. Paulo.

Armando Reimann Architekt Rua Maestro Cardim No. 6 Telephone No. 4112 Bauprojekte u. Ausführung jeglicher Art. 109

Dr. Schmidt Sarmento Spezialist d. Santa Casa in Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten. Früher Assistent-Arzt in den Kliniken der Professoren Chiari u. Urbantschitsch der K. K. Universität zu Wien. Sprechstunden 12-2 Uhr. Rua S. Bento 8, S. Paulo. (309)

Maternidade de São Paulo Hebammenschule Anf Anordnung des Direktors sind die Matrikel für das erste Jahr dieser Schule bis zum 1. April offen. S. Paulo, den 19. März 1913 Der Sekretär: Dr. Raul Briquet 1282

Deutsch - Südamerikanische Bank A.-G. (Banco Germanico da America do Sul) Kapital 20 Millionen Mark. Gegründet von der Dresdener Bank, dem Schaffhausenschen Bankverein und der Nationalbank für Deutschland 3037 Filiale Rio de Janeiro :: Rua Candelaria N. 21 Die Bank vergütet folgende Zinsen: auf Depositen in Kontokorrent 3 % jährlich . . . auf 30 Tage 3 1/2 % . . . auf 60 Tage 4 % . . . auf 90 Tage 5 % In „Conta Corrente Limitada“ bis 50 Contos de Reis 4 %

Plantas-Guia do Rio de Janeiro von Max Hunger Preis 1\$500 Zu haben in allen Buchhandlungen oder direkt Rua Silva Manoel 54, Rio de Janeiro 1322

Abraão Ribeiro Rechtsanwalt - Spricht deutsch - Büro: Rua José Bonifácio 7, S. Paulo. Telefon 2128 Wohnung: Rua Maranhão 3, Telefon 320.

Restaurant und Pension Zum Hirschen Rua Aurora 37, S. Paulo hält sich dem hiesigen u. reisen den Publikum bestens empfohlen, Gute Küche, freundliche Bedienung, luftige Zimmer, saubere Betten, mässige Preise, stets frische Antartica-Chops. Es ladet freundlichst ein 2325 HEINRICH GRAEFE Pensionisten werden jederzeit angenommen. Auch Mahlzeiten ausser dem Hause. Arbeiterinnen finden sehr gute Beschäftigung in der Steppenfabrik der Companhia de Industrias Textis, Rua Brigadeiro Galvão 119, (Barra Funda) S. Paulo. 1940

Das wohlbekannte Juweliersgeschäft Casa Michel Rua 15 de Novembro No. 25, S. Paulo befindet sich, infolge Umbaues ihres Hauses zur Vergrösserung und Einrichtung des Warenlagers, provisorisch im Neubau neben dem alten Rua 15 de Novembro N. 25 u. 27

H.A.L. Hamburg Amerika-Linie 553) 179 Dampfer mit über 1.000.000 Tonnen Nächste Abfahrten nach Europa Passagier-Dienst Schnell-Dampfer-Linie von Santos: König Friedr. August 27. April König Wilhelm II. 25. Mai König Friedr. August 29. Juni König Wilhelm II. 27. Juli Von Rio de Janeiro: Blücher 12. Mai Blücher 14. Juli Passagier- und Frachtdienst von Santos: Habsburg 30. März Hohenstaufen 6. April Habsburg 15. Juni Hohenstaufen 22. Juni Alle Dampfer dieser Gesellschaft sind mit den modernsten Einrichtungen versehen und bieten den Passagieren I. und III. Klasse den denkbar grössten Komfort. - Drahtlose Telegraphie zur Verfügung der Passagiere an Bord. Anskunft erteilen die Agenten Theodor Wille & Co. S. PAULO: Largo do Ouvidor 2 - SANTOS Rua S. Antonio 54 56 - Rio: Aven. Rio Branco, 79.

ENGLISCHE PENSION UND RESTAURANT Icarahy (744) Rua Nilo Peçanha 48, Telef. 497 Ausgezeichnete Lage am Strand mit Privatbäder. Bequeme Räumlichkeiten für Familien, erstklassige Küche. Diese Pension besitzt auch sehr luxuriöse Räumlichkeiten für Herrschaften.

Dr. J. Britto Spezialarzt für Augen-Erkrankungen. Ehemaliger Assistent-Arzt der K. K. Universitäts-Augenklinik zu Wien, mit langjähriger Praxis in den Kliniken von Wien, Berlin und London. Sprechstunden 12 1/2-4 Uhr. Konsultorium und Wohnung: Rua Boa Vista No. 31, S. Paulo.

Armando Reimann Architekt Rua Maestro Cardim No. 6 Telephone No. 4112 Bauprojekte u. Ausführung jeglicher Art. 109

Dr. Schmidt Sarmento Spezialist d. Santa Casa in Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten. Früher Assistent-Arzt in den Kliniken der Professoren Chiari u. Urbantschitsch der K. K. Universität zu Wien. Sprechstunden 12-2 Uhr. Rua S. Bento 8, S. Paulo. (309)

Plantas-Guia do Rio de Janeiro von Max Hunger Preis 1\$500 Zu haben in allen Buchhandlungen oder direkt Rua Silva Manoel 54, Rio de Janeiro 1322

Abraão Ribeiro Rechtsanwalt - Spricht deutsch - Büro: Rua José Bonifácio 7, S. Paulo. Telefon 2128 Wohnung: Rua Maranhão 3, Telefon 320.

Restaurant und Pension Zum Hirschen Rua Aurora 37, S. Paulo hält sich dem hiesigen u. reisen den Publikum bestens empfohlen, Gute Küche, freundliche Bedienung, luftige Zimmer, saubere Betten, mässige Preise, stets frische Antartica-Chops. Es ladet freundlichst ein 2325 HEINRICH GRAEFE Pensionisten werden jederzeit angenommen. Auch Mahlzeiten ausser dem Hause.

Arbeiterinnen finden sehr gute Beschäftigung in der Steppenfabrik der Companhia de Industrias Textis, Rua Brigadeiro Galvão 119, (Barra Funda) S. Paulo. 1940

HERM. STOLTZ & Co. Av. Rio Branco 66-74 Rio de Janeiro Postfach N. 371 Herm. Stoltz, Hamburg Herm. Stoltz Co., S. Paulo Postfach Nr. 461 Glockengiesserwall 2526 - PERNAMBUCO, Postfach 168 - MACEIO, Postfach 12 Agenturen: SANTOS, Postfach 246 Telegramm-Adresse für alle Häuser „HERMSTOLTZ“ Lokomobilen: „Badenia“; Lokomotiven: „Borsig“; Schiff-Abteilung: General-Agentur des Norddeutschen Lloyd, Bremen. Erledigung und Uebernahme jeglicher Schiffsgeschäfte. Vollständiger Stau- und Löschdienst mit eigenem Material, Seeschlepper. Depositäre der vorerwähnten Cigarren von Stender & Co. São Paulo, Bahia; der bekannten Minas-Buttel-Marken „A Brasileira“, „Amazonia“, „Demagny-Minas“ der Companhia Brasileira de Lactinios. Havarie-Kommissariat Import-Abteilung Export von Reis, Klippfisch etc., Kurz- und Eisenwaren, Schreib-, Druck- und Packpapier, Calcium Carbide, Materialien für Bauzwecke, Cement etc. Commission und Consignation in Nationalartikeln. Musterlager aller Artikel europäischer und nordamerikanischer Fabrikanten. - Feuer- und Seeversicherungen: General-Vereiner der „Albingia“-Versicherungs-Act-Ges. Hamburg, und der Alliance Assurance Co. Ltd., LONDON

Companhia Antartica Paulista

Capital por acções: Rs. 8.500:000\$000

Manifesto para a emissão publica de um empréstimo de Rs. 6.000:000\$000

em obrigações ao portador — debentures — nos termos do Decreto 177A de 15 de Setembro de 1893

30.000 debentures do valor nominal de Rs. 200\$000 cada uma Prazo para resgate 15 annos — Juros annuaes 8%

A **Companhia Antartica Paulista** é uma Sociedade Anonyma, fundada em S. Paulo, capital do Estado do mesmo nome, onde tem sua Sede, e legalmente constituída em 9 de Fevereiro de 1891, tendo sido os seus estatutos publicados no "Correio Paulistano" de N. 10331 de 14 de Fevereiro de 1891 (por não existir n'esse tempo o "Diario Official") e approvados pelo decreto N. 217 de 2 de Maio de 1891 e posteriormente modificados pelas assembleas geraes extraordinarias, realisadas em 27 de Julho de 1893, 16 de Junho de 1899, 27 de Março de 1901, 20 de Julho de 1904 e 16 de Janeiro de 1913, cujas actas publicadas no "Diario Official" de S. Paulo de 2 de Setembro de 1893 (Estatutos), 18 de Junho de 1899, 27 de Abril de 1901, 31 de Julho de 1904 e 19 de Janeiro de 1913 foram devidamente archivadas na Junta Commercial do Estado de S. Paulo, sendo essas modificações approvadas respectivamente pelos decretos do Governo Federal sob N. 1523 de 18 de Agosto de 1893, N. 3348 de 17 de Julho de 1899, N. 4001 de 22 de Abril de 1901, N. 5289 de 26 de Julho de 1904 e N. 10036 de 6 de Fevereiro de 1913.

A **Companhia Antartica Paulista** tem por objecto e fim:

- 1) Explorar a fabrica de cerveja — Antartica Paulista — e desenvolvê-la no sentido de alargar a produção, de accordo com a procura e acceitação desse producto.
- 2) Adquirir ou estabelecer outras fabricas em diferentes Estados.
- 3) Fabricar gelo para uso da fabrica e para venda.
- 4) Fabricar o malte (cevada germinada) pelo systema mais aperfeiçoado.
- 5) Promover a cultura da cevada e applicar os residuos da mesma á engorda e criação de gado, conforme convier.
- 6) Utilisar os terrenos urbanos ou suburbanos pertencentes á Companhia.
- 7) Fabricar garrafas para uso da fabrica e para venda.
- 8) Fabricar acido carbonico.
- 9) Fabricar quaesquer outras qualidades de bebidas, com ou sem alcool.

A **Companhia Antartica Paulista** para o fim de ultimar as grandes obras que está fazendo em suas fabricas da Moóca, para a edificação de predios para seus depositos na Cidade e construção do Theatro Casino Antartica na Avenida Anhangabahú, bem como para iniciar as grandes obras projectadas nas ruas de S. João, Formosa e Valle do Anhangabahú, onde serão construidos os Theatros "Bijou" e "Salão" e o novo Theatro "Polytheama", assim como sobrados de 5 andares, destinados a hotel, restaurants, pensões etc., devidamente autorisada pelas Assembleas

Geraes e Extraordinarias de 16 de Janeiro de 1913, cuja acta foi publicada no "Diario Official" de S. Paulo de 19 de janeiro p. findo sob N. 15 e no "O Estado de S. Paulo" de 1 de Março corrente e a de 12 deste mez de Março, cuja acta foi publicada no "Diario Official" de S. Paulo de 13 de Março de 1913 sob N. 56 e no "O Estado de S. Paulo" de 14 deste mesmo mez, actas estas archivadas na Junta Commercial da Capital de S. Paulo, respectivamente a 18 de janeiro proximo findo e a 12 de Março corrente, lança a emissão publica de um empréstimo da quantia de Réis 6.000:000\$000, divididos em 30.000 obrigações ao portador — debentures — de duzentos mil réis cada uma, juros de oito por cento ao anno, isento do imposto de sello que será pago pela Companhia, pagaveis nas praças de S. Paulo e Rio de Janeiro em prestações semestras de quatro por cento, venciveis em 1.º de Janeiro e 1.º de Julho de cada anno até final resgate que será feito, por compra ou por sorteio annual, realisado no mez de Junho de cada anno. O primeiro coupon será pago em 1.º de julho p. futuro, correspondente a 3 mezes.

A emissão é feita ao par ao prazo de 15 annos com amortisações annuaes de (Rs. 500:000\$000) quinhentos contos de réis, começando a primeira em 1.º de julho de 1916 e sendo os titulos pagos ao par.

Este é o primeiro empréstimo que faz a Companhia, á qual fica reservado o direito de resgatal-o, em parte ou no todo, em qualquer tempo que lhe convenha depois de decorridos tres annos da data da emissão, annunciando o resgate pela imprensa com o prazo previo de tres mezes e pagando os titulos a duzentos e quatro mil réis. Os titulos chamados á resgate só vencerão juros até o dia anterior em que começar o seu pagamento.

O **activo** actual da Companhia monta a **Rs. 16.702:781\$430**, comprehendidos nesta cifra sómente os bens moveis e immoveis, conforme balanço em 31 de Dezembro de 1912, não estando incluídas as acções que possui, semoventes, contractos, titulos e obrigações a receber no valor de Rs. 3.333:858\$035.

O **passivo** naquella mesma data era de
Rs. 8.500:000\$000 do capital
Rs. 4.250:000\$000 do fundo de reserva
Rs. 1.344:360\$450 do fundo de depreciação de material
Rs. 2.100:000\$000 do fundo de reserva especial
Rs. 1.416:474\$560 de titulos a pagar
Rs. 969:487\$520 de contas correntes
Rs. 765:000\$000 de dividendos a pagar relativo ao semestre
Rs. 194:000\$000 de imposto sobre o dividendo, gratificações etc.

A **Companhia Antartica Paulista** em garantia do capital ora emitido e seus juros, dá em primeira, unica e especial hypotheca todos os terre-

nos, casas moveis, utensilios, predios e todos os machinismos e pertences que constituem as suas fabricas, situados todos na Cidade de S. Paulo e detalhadamente descriptos na escriptura de 24 do corrente, lavrada na Capital de S. Paulo em notas do Tabellião Dr. Paula Novaes e abaixo succintamente relacionados, a saber:

Propriedades na Moóca:

Area total de 267.000 m² de terreno, contendo:

1. Grande Fabrica de cerveja que em 1912 produziu e vendeu 18.600.000 litros.
2. Fabrica de acido carbonico.
3. Fabrica de bebidas sem alcool.
4. Fabrica de carros e accessorios.
5. Officinas mechanicas.
6. Officinas de pinturas e concertos.
7. Vastas e bem montadas cocheiras para 400 animaes.
8. Escriptorios e duas casas de morada na Avenida Bavaria.
9. Oito casas para empregados, construidas n'um terreno adquirido a rua da Moóca N. 274.

Propriedades nas ruas de S. João, Formosa e Anhangabahú:

Area de 4.000 m² onde serão construidos o novo theatro "Polytheama" para mais de 2.400 pessoas, o theatro "Bijou" e mais edificios com 5 andares destinados a hotel, restaurants e appartements.

Propriedades na Avenida Anhangabahú:

Area de 6.000 m², onde acham-se em construcção grandes depositos para distribuição dos productos das fabricas e um theatro denominado "Casino Antartica" para generos de variedades, concertos etc. E bem assim todas as obras novas e bemfeitorias a executar-se nos immoveis acima descriptos; obras e construcções estas que, devido a sua grandiosidade, não poderão ser executadas com as rendas ordinarias da Companhia.

A inscripção desses bens foi feita no Registro Geral e de Hypothecas da Capital de S. Paulo sob N. 65 em 19 de Março de 1913.

A subscripção publica abre-se no dia 29 do corrente, no Brasilianische Bank für Deutschland em S. Paulo e no Rio de Janeiro, encerrando-se logo que esteja subscripto o empréstimo. As entradas serão integraes e de uma só vez no acto da subscripção contra recibos provisorios do Brasilianische Bank für Deutschland que serão opportunamente substituidos por cautelas ou titulos definitivos da Companhia Antartica Paulista.

S. Paulo, 27 de Março de 1913.
Rio de Janeiro,

Ernesto R. de Carvalho

Corretor Official
S. PAULO, Rua do Commercio, 41

Martin Ad. Koch

Corretor Official
RIO DE JANEIRO

Asdrubal A. de Nascimento

Presidente

Adam von Bülow

Director

Antonio Queiroz dos Santos

Director

Brasilianische Bank für Deutschland

Os Directores: E. John, W. Rupp.